





KU KulturZentrum  
Leoben/Donawitz







Vanja Djak, BSc

KULTURZENTRUM  
Leoben/DONAWITZ

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades  
Diplom-Ingenieurin  
Masterstudium Architektur

eingereicht an der  
Technischen Universität Graz

Betreuer  
Neuwirth, Holger, Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt  
Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, Mai 2019



## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

---

(Datum)

---

(Unterschrift)

## STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from used sources. The text document uploaded to TUGRAZonline is identical to the present master's thesis dissertation.

---

(Datum)

---

(Unterschrift)



## *Danksagung*

*Ich möchte mich bei der Arbeiterkammer Steiermark, insbesondere Herrn Ing. Hochstrasser und Herrn DI Heimo Berghold, Stadtbaudirektor von Leoben, für die Unterstützung und das Bereitstellen der Planunterlagen bedanken.*

*Ein großes Dankeschön geht an Herrn DI Peter Pretterhofer der mir bei dieser Arbeit eine große Hilfe war und mich immer wieder motiviert hat weiter zu machen. Besonders Danke ich auch meinem Betreuer Herrn DI Holger Neuwirth, der sich immer Zeit nahm für Gespräche. Ich möchte mich auch bei Karina und Petrit für die große Unterstützung bedanken. Vielen Dank an meine Freunde und Familie, ganz besonders Christian, der mir bei Allem zur Seite stand und mich stets unterstützte.*

*Ich danke meinen Brüdern Michael und Zvonimir, die immer an mich geglaubt haben.  
Zu guter Letzt...*

*Najvece Hvala ide mojim roditeljima, koji su mi sve u zivotu omogucili, i bez koji nebih bila gdje sad jesam.  
Volim vas najvise!*



# INHALT

## VORWORT

## 1. EINLEITUNG

1.1 Die Bedeutung von Kultur für die Stadt	S.17
1.1.1 Neue Ikonen	S.19
1.2 Anforderungen an Kulturzentren	S.23

## 2. ORTSANALYSE

2.1 Standort Leoben	S.25
2.1.1 Geschichte	S.26
2.2 Donawitz	S.31
2.2.1 Hüttenwerk Donawitz	S.32
2.2.2 Historische Aufnahmen	S.34
2.2.3 Zeittafel Leoben/Donawitz	S.40
2.3 Referenzprojekte	
2.3.1 Arbeitsamt Liesing, Hermann Czech	S.42
2.3.2 Das 21er Haus, Adolf Krischanitz	S.45
2.3.3 Biomedizinische Technik, Gangoly Kristiner Architekten	S.48
2.3.4 Projekte Franz Jakubecky	S.50

2.4 Grafische Analyse von Donawitz	S.52
2.4.1 Planungsgebiet	S.55
2.4.2 Kammersäle Donawitz	S.60
2.4.3 Bestandsfotos	S.66
2.4.4 Potentialanalyse	S.70

## 3. PROJEKT

3.1 Städtebauliche Maßnahmen	S.72
3.2 Strategie	S.73
3.3 Raumprogramm	S.74
3.4 Pläne	
3.4.1 Schwarzplan M 1:2000	S.75
3.4.2 Lageplan	S.74
3.4.3 Grundrisse	S.78
3.4.4 Schnitte	S.84
3.4.5 Ansichten	S.88
3.4.6 Schaubilder	S.94

## 4. ANHANG





## VORWORT

Die folgende Masterarbeit zum Thema „Kammersäle Donawitz“ entstand durch mein persönliches Interesse am Ort Donawitz und den Kammersälen der Arbeiterkammer Steiermark. Der Ortsteil Donawitz ist vor allem geprägt durch die Voest Alpine AG und deren Stahlproduktion, welche sich durch den Großteil der Ortschaft erstreckt. Ein weiteres Merkmal sind die zahlreichen Arbeiterwohnhäuser die zwischen 1890 und 1930 gebaut wurden, um Wohnraum für die Arbeiter und deren Familien zu schaffen. Besonders auffallend ist die Pfarrkirche Hl. Josef, die von 1949 bis 1954 in Stahlskelettbauweise erbaut wurde, um eine besondere Beziehung zu Donawitz und seinen Arbeitern aufzubauen. Die von Franz Jakubecky und Kurt Thornton im Jahr 1954 geplanten Kammersäle sind ein exemplarisches Beispiel der zeitgenössischen Architektur der 50er Jahre in der Steiermark. Der damalige Stadtbaudirektor von Leoben, Kurt Thornton war an zahlreichen Bauten der Moderne in Leoben beteiligt. Der Architekt Franz Jakubecky hat für die Arbeiterkammer einige Projekte geplant, wie das Gebäude der Arbeiterkammer in Judenburg und Deutschlandsberg, sowie die Kammersäle Donawitz.

Teil meiner Arbeit ist, Referenzprojekte zu zeigen, wie Bauten der Moderne saniert werden können, ohne deren Charakter zu zerstören. Im Gespräch mit Mitarbeitern der Kammersäle zeigte sich, dass die Säle das ganze Jahr über vielfach genutzt werden, jedoch aufgrund der nicht vorhandenen Barrierefreiheit und der teils zu großen Räumlichkeiten Schwierigkeiten auftreten. Auch bauphysikalisch entspricht der Bau nicht heutigen Standards. Es war mir besonders wichtig, möglichst wenig vom Grundkörper zu verändern, um den Charakter der Moderne zu erhalten. Aufgrund der Nachfrage nach weiteren Räumlichkeiten, soll ein Neubau mit 3 Baukörpern daneben entstehen, der zwar durch den öffentlichen Platz mit den Kammersälen verbunden ist, aber auch eigenständig funktionieren kann. Darin sollen sich unter anderem eine Tanzschule, ein Cafe, Ausstellungsräume, sowie die Außenstelle der Arbeiterkammer von Leoben befinden.



# STADT:KUNST:KULTUR

## 1.EINLEITUNG



Abb. 1

„Die Stadt wird von der Kultur ihrer Bewohner geprägt werden müssen, sonst wird sie zur Prägeform ihrer Bewohner und wirkt sich gegen sie aus.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hans Scharoun, Grundlinien der Stadtplanung, 1946

## 1.1 DIE BEDEUTUNG VON KULTUR FÜR DIE STADT

Die Museen, Bibliotheken, freien Kunstzentren und Theater sind, neben den Universitäten, Cafes und der Straße, als ein Ort der Demonstration, entscheidende Impulsgeber urbaner Entwicklung. Nach Politik, Wirtschaft, Handel, Religion und Industrialisierung sind Kultur, Kunst und Bildung die Begründer urbaner Dynamik. Für das Nachdenken über die Stadt der Zukunft sind Zivilgesellschaft und Demokratie wichtige Grundsteine. Heute treten Museen, Bibliotheken, Kunstzentren und Stadien an die Stelle von Kirchen und Schlössern und bilden identitätsstiftende Orte für den öffentlichen Raum.<sup>2</sup>

Unsere Handlungen und Gewohnheiten werden von Kultur bestimmt. Unser Unterbewusstsein und Bewusstsein wird von Kultur beeinflusst und stellt damit ein Gemeinschaftsgefühl und Identität her. Kultur ist die erhaltende Hand von Bestand und gleichzeitig auch eine Struktur für Neues.<sup>3</sup>

„Ohne Kultur entsteht kein Gleichgewicht zwischen dem Inneren und dem Äußeren, zwischen Trieb und Einsicht, welches allein rationale Gedanken und Handlungen eines Menschen wahr.“<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> vgl. Kultur:Stadt Akademie der Künste, Klaus Staeck, Seite 8

<sup>3</sup> vgl. Kultur:Stadt Akademie der Künste, Wilfried Wang ,  
Seite 13

<sup>4</sup> Adolf Loos, <Architektur>, in:ders., Trotzdem: 1900-1930,  
Innsbruck, 1931, S.93

Es stellt sich die Frage wie kulturelle Aktivitäten die Stadt und die Architektur verändern. „Durch die Umdeutung vorhandener Bauten und Räume haben kulturelle Aktivitäten nicht nur öffentliche Aufmerksamkeit hergestellt, sondern innerhalb der Architektur dem Thema der behutsamen Erneuerung Vorrang vor Abriss und Neubau gegeben.“<sup>5</sup>

Im antiken Griechenland waren der Tempel, die Agora, das Buleuterion, das Stadion usw. die Orte an denen das Selbstverständnis der Gesellschaft entstand. Diese Orte wurden zum Beispiel unserer Vorstellungen von Stadt und Kultur. Daraus entstanden die architektonischen Typologien die in jeder Stadt zu finden sind und die unsere Vorstellungen von Museen, Konzerthäusern und Theatern geprägt haben.

Träume vom globalen Ruhm und touristischem Lohn treiben Bauherren dazu, riesige Bauten von namhaften Architekten zu errichten. Um internationale Aufmerksamkeit zu erlangen werden Kulturbauten immer teurer, höher, größer und spektakulärer denn je. Aus ihnen sollen einprägsame Ikonen der Architektur werden. Kleinere, alltägliche Kultureinrichtungen werden somit von diesen sogenannten Ikonen verdrängt.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Später durch Hardt-Walther Hämer als Prinzip in die Stadtplanung aufgenommen; siehe ders., <Behutsame Stadterneuerung>, in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnwesen Berlin (Hg.), *Stadterneuerung Berlin: Erfahrungen, Beispiele, Perspektiven*, Berlin, 1990

<sup>6</sup> vgl. Kultur:Stadt Akademie der Künste, Matthias Sauerbruch, Seite 16-17

## 1.1.1 NEUE IKONEN

Das Guggenheim Museum in Bilbao von Frank Gehry sollte nicht nur auf sich selbst aufmerksam machen, sondern der ganzen Region dabei behilflich sein Ansehen zu erhalten. Die Stadt entwickelte sich plötzlich zu einem Inbegriff für avantgardistische Kunst und Architektur. Aufgrund des neuen Guggenheim Museums entwickelte der Ort sich zu einem touristischen Anziehungspunkt und lockte vermehrt die junge und kreative Bevölkerung an. Bilbao ist beispielhaft für die Transformation eines Industriestandortes, durch den Einsatz von Kunst und Kultur. Heute spricht man vom sogenannten „Bilbao Effekt“.<sup>7</sup>

Der Einsatz von spektakulärer Architektur wird in vielen Regionen als Rezept für die Wiederbelebung ganzer Stadtteile genutzt. Folgende Bauten sind ebenso entstanden:

**Tate Modern** / London – erheblicher Aufschwung der Londoner Stadtquartiere südlich der Themse

**Elbphilharmonie** / Hamburg – Wahrzeichen der neu entstandenen Hafenstadt

**Opernhaus** / Guangzhou – südchinesisches Industriezentrum

**Parque Biblioteca Espana** / Medellin – Umwandlung eines Slumviertels<sup>8</sup>



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

<sup>7</sup> vgl. Beatriz Plaza, <<Der <Bilbao Effekt> >>, in Kultur:Stadt Akademie der Künste Seite 62-65

<sup>8</sup> vgl. Kultur:Stadt Akademie der Künste Seite 19

Das Leben einer Stadt wird an ihrer Aktivität gemessen. Die Berechnungsbasis dafür wird gebildet durch die Zählung von Menschen die sich in den verschiedenen Stadtvierteln bewegen. Man untersucht die sozialen Kontakte und die Dichtigkeit der sozialen Aktivitäten. Im Wesentlichen geht es um die gelebte Stadt und nicht die gebaute Stadt.

Ein bedeutender Entscheidungsfaktor für das Übersiedeln in eine neue Stadt ist die Lebensqualität dieser. Durch das kulturelle Angebot wird diese Lebensqualität der Stadt bewertet. Kulturelle Angebote beschränken sich nicht nur auf Theater, Museen oder Konzerthäuser, sondern beinhalten auch Straßenmusiker, kulinarische Erlebnisse, die Nutzung des öffentlichen Raumes für unterschiedliche Aufführungen oder auch sportliche Ereignisse. Erst die Kultur gibt der Stadt eine Bedeutung egal wie groß oder klein sie ist. Stadtkultur bedeutet sich mit Freunden zu treffen, zu flanieren und die Stadt zu entdecken. Ein wichtiger Teil der Stadtkultur ist es dafür zu sorgen, dass öffentliche und private Räume gut miteinander funktionieren können. Die Durchmischung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ist besonders wichtig um Ghettobildungen zu vermeiden, denn was eine gute Stadt ausmacht ist das Zusammenleben der Reichen und der Armen.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> vgl. Michael Kerbler: Was gehört zur Kultur einer Stadt?,  
26. September 2017, <https://www.stadtmarketing.eu/was-gehoert-zur-kultur-einer-stadt/>



Anhand folgender Beispiele erkennt man gelungene Maßnahmen zur Förderung kultureller Aktivitäten.

### 1.) „Perg liest“

Die Gemeinde Perg in Oberösterreich hat mit dem Programm „Perg liest“ eine Initiative gestartet, dass Eltern anregt ihren Kindern vorzulesen. Ziel war es Menschen unterschiedlichen Alters für Literatur zu begeistern. Zu Beginn war die Veranstaltungsreihe schlecht besucht, doch mit der Zeit hat sich die Situation geändert und das Programm weist jährlich zahlreiche Besucher auf. Aufgrund dieser Maßnahme kommt es zu einer Aktivierung des gemeinsamen, kulturellen Gedächtnisses.<sup>10</sup>



Abb. 6

### 2.) Schloss Goldegg

In der Salzburger Gemeinde Goldegg entstand ein Kulturzentrum, welches durch eine Initiative der Gemeinde selbst geschaffen wurde. Das Schloss Goldegg, indem sich das Kulturzentrum befindet wurde im Jahr 1973 von der Gemeinde erworben und umfunktioniert. Hier finden einige unterschiedliche Veranstaltungen statt, wie zum Beispiel Kabarettprogramme, Konzerte, Vorträge, Festivals und Seminare.<sup>11</sup>



Abb. 7

<sup>10</sup> vgl. <https://www.perg.at/kultur-bildung/pergliest/>

(Stand: 11.01.2018)

<sup>11</sup> vgl. Maria Riedler: Kulturverein Schloss Goldegg, März-Juni

Bereits im antiken Griechenland wurden BesucherInnen und StadtbewohnerInnen aus anderen Ländern mit großem Interesse betrachtet, da das Kennenlernen fremder Bräuche und Sitten als bereicherndes Wissen galt.

Fremde sind stets eine Bereicherung für die Kultur aller Städte. In erster Linie ist es nicht die Anzahl der Opernhäuser, Museen, Kinos und Konzertsäle, die die Kultur einer Stadt formt. Jeder Besucher eines Konzertes bringt seine eigene Akustik in den Saal mit und so trägt auch jeder Stadtbewohner und jede Stadtbewohnerin zur Stadtkultur bei.

Wichtig ist es sich als Teil einer Gemeinschaft zu sehen und sich in das Leben des Ortes an dem man lebt einzubinden und etwas verändern zu wollen. Stadt soll nicht bloß konsumiert werden sondern gelebt werden, denn Stadt ist nicht nur ein wichtiger Lebensraum, sondern auch ein lebenswerter Kulturraum.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> vgl. Michael Kerbler: Was gehört zur Kultur einer Stadt?, 26. September 2017, <https://www.stadtmarketing.eu/was-gehoert-zur-kultur-einer-stadt/>

## 1.2 ANFORDERUNGEN AN KULTURZENTREN

Der Bautypus des Kultur- und Veranstaltungszentrums entwickelt sich immer mehr zu einer Hülle, die Raum bieten soll für unterschiedliche Inhalte. Dieser Multifunktionsraum soll als „Gefäß“ dienen und für möglichst viele verschiedene Inhalte offen und flexibel sein. Von einer Ärztetagung, einem Abschlussball, einem Konzert, einer Game-Konvention, bis hin zur Hundeschau. Veranstaltungszentren haben keine klar standardisierten Räume und Raumprogramme, viel wichtiger ist es, Räume zu entwerfen die vielseitig genutzt werden können. Die mal kleiner, mal größer sein können und durch flexible Trennwände oder verschiebbares Mobiliar verändert werden können.

Die Herausforderung für Architekten besteht darin, ein neues Erlebnis für Besucher zu schaffen, denn diese Mehrzweckgebäude werden immer mehr als „Event“ dargestellt und sollen den Nutzern ein besonderes Erlebnis bieten können. Die Architekturqualität wird hier zunehmend zu einem Marketingfaktor, indem es um eine besondere Raumqualität und räumliche Inszenierung geht.

Kulturzentren sind grundsätzlich für den Maximalfall ausgelegt, entsprechend darauf muss der Raum reagieren können und sich möglichst schnell auf weniger Publikum einstellen können. Es ist besonders wichtig, dass man ganze Bereiche „weschalten“ kann bzw. dass diese auch separat zugänglich sind.

Entsprechend des Veranstaltungsprogramms, müssen größere, sowie kleinere Räume vorhanden sein. Grundausstattungen, wenn man sie so nennen kann, sind ein großer Veranstaltungssaal mit Akustikanforderungen, Kleinere für Theateraufführungen, Vorträge, Ausstellungsflächen, oder Vereinsräume. Besonders wichtig ist auch eine gastronomische Einrichtung, Sanitärräume und Garderoben.<sup>13</sup>

Die Beziehung zwischen öffentlichem Raum und Kunst- und Veranstaltungszentren ist äußerst wichtig, da der öffentliche Raum im besten Fall mitbespielt wird und Veranstaltungen nach außen getragen werden. Es ist üblich, große Plätze zu schaffen, die unterschiedlich genutzt werden können. Bei großen Projekten wie zum Beispiel dem Centre Pompidou in Paris, wird ein großer Platz vorgelagert, der seinen Besuchern Raum für unterschiedliche Aktivitäten bietet.

---

<sup>13</sup> vgl. AW 211 - Kongress- und Veranstaltungszentren,  
Katrin Voermanek, Seite 2-3

## 2.1 STANDORT

Die zweitgrößte Stadt des österreichischen Bundeslandes Steiermark, ist Leoben, mit einer Einwohnerzahl von 24.915 Einwohnern.

Die Stadt wurde in der „Murschleife“ 1262 gegründet, womit sie den südlichen Punkt der österreichischen Eisenstraße bildet. Auf 108 km<sup>2</sup> erstreckt sich die Fläche der Stadt, wovon ca. 79% bewaldetes Areal sind. Leoben liegt 541m über dem Meeresspiegel und ist umgeben von Gebirgen wie den Ausläufern des Hochschwabs, den Eisenerzer Alpen und der Gleinalpe.

Durch die lange Tradition des Berg- und Hüttenwesens, ist Leoben mit dem Werk der Voestalpine AG in Donawitz, zu einem der bedeutendsten Standorte der Eisen- und Stahlindustrie geworden.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> vgl. Wikipedia, Online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Leoben>

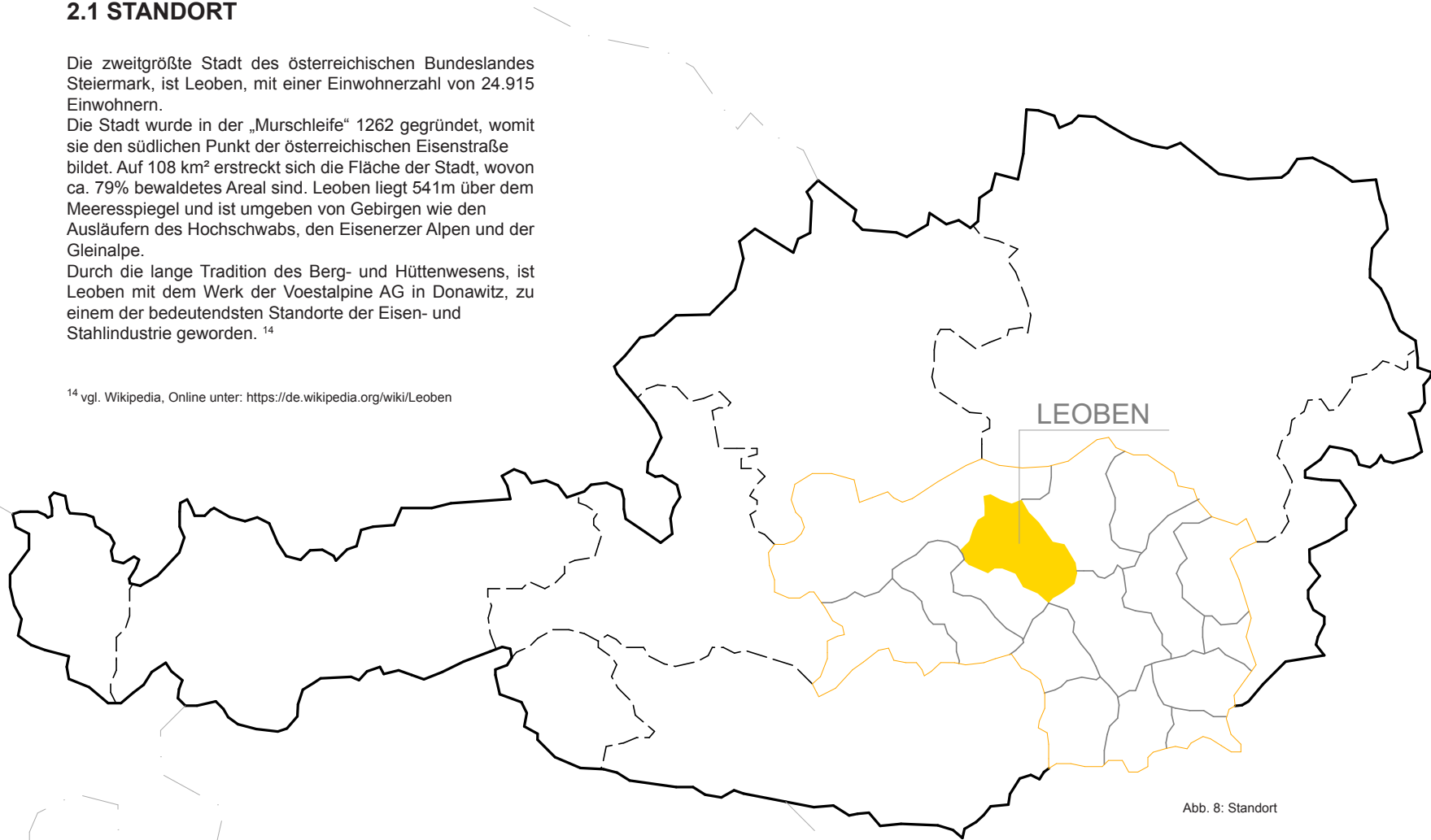


Abb. 8: Standort

## 2.ORTSANALYSE

## 2.1.1 GESCHICHTE LEOBENS

Als zweitgrößte Stadt der Steiermark, ist Leoben seit Generationen ein äußerst bedeutungsvoller Industriort, sowie Schul- und Universitätsstadt.

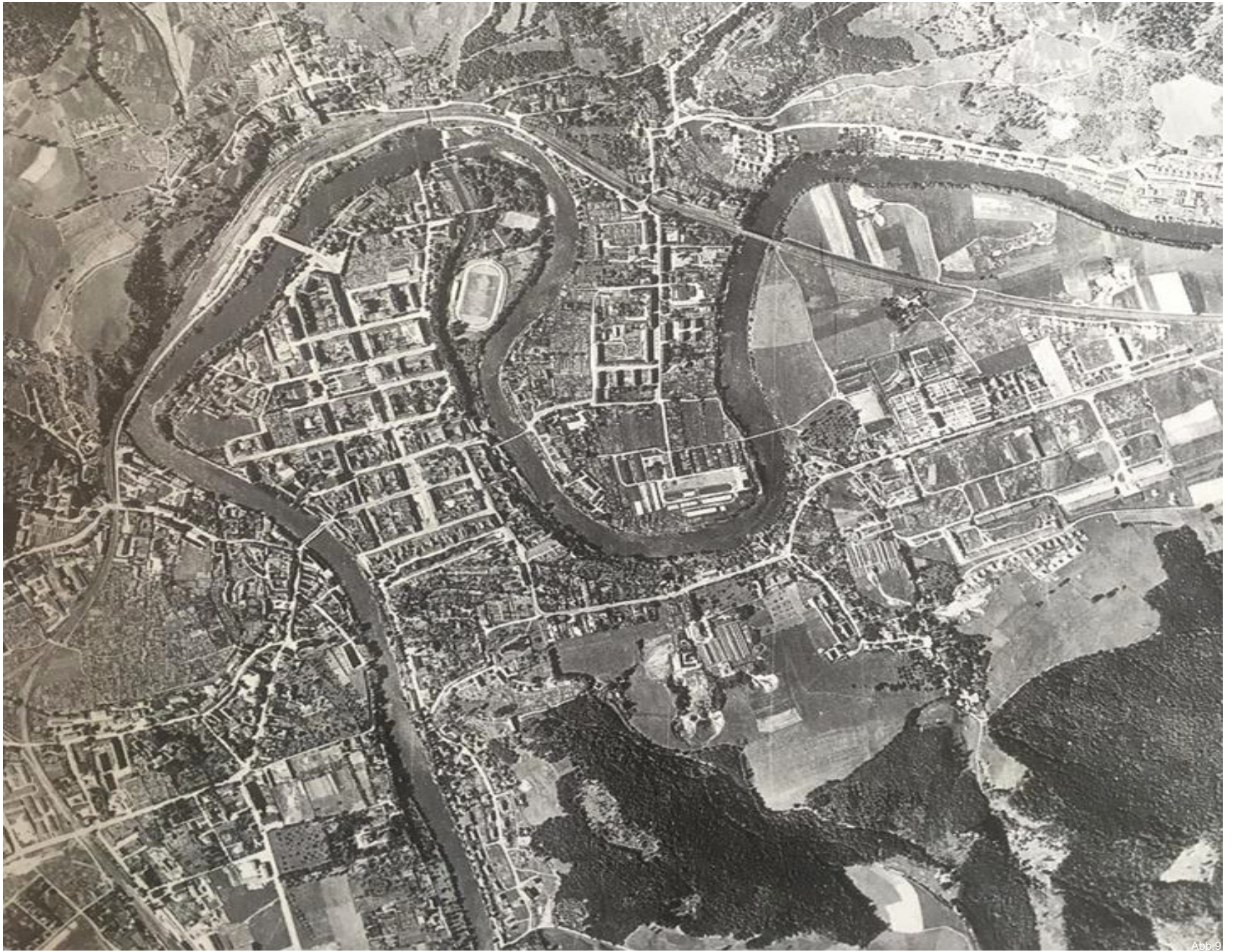
In einer Schenkensurkunde von 904, an den Grafen Aribio II, Graf zu Göss-Schladnitz, wurde der Name „Liupina“ zum ersten Mal erwähnt.

Liupina war die Bezeichnung des heutigen Leoben und bezog sich auf das Liupinatal (liebliches Tal). Dieses erstreckte sich von der Mur aufwärts bis nach Vordernberg bzw. in das Tal des Vordernbergerbaches, der als „Lewben“ bezeichnet wurde. Aus diesem Namen entstand dann „Liuben“, „Leuben“ und dann Leoben.

Aufgrund politischer und militärischer Gründe wurde Leoben kurz nach 1262 nordwärts an seine jetzige Stelle in der „Murschleife“ verlegt. Auf einen 32m breiten und 180m langen nach Süd verlaufenden Marktplatz wurde die Stadt Leoben errichtet. Durch die ideale Lage verfügte der Ort über einen natürlichen Schutz. Zusätzlich wurde eine Befestigungsmauer mit Wehrtürmen errichtet.

Am linken Murufer entstand zu dieser Zeit auch der Stadtteil Waasen, dessen Zentrum die Kirche „Maria am Waasen“ war. Dieser Stadtteil war durch die heutige Waasenbrücke mit dem Stadtkern verbunden. Der Ortsteil Göss ist geprägt vom Benediktinerinnenstift Göss, eines der ältesten Klöster der Steiermark. Donawitz war bis 1939 eine eigenständige Gemeinde, die durch die Gründung des Stahlwerkes eine eigene Entwicklung nahm und somit einer der wichtigsten Industrieorte des Landes wurde.





Im Jahr 1314 wurde der Ort als Eisenhandelsplatz erwähnt und erhielt von Herzog Friedrich dem Schönen das alleinige Verlags- und Handelsrecht für das in Vordernberg erzeugte Roheisen. Das erste Stahl- und Puddlingswerk wurde 1837 von Franz Mayr in Donawitz errichtet. Die montanistische Staatslehranstalt wurde 1840 von Erzherzog Johann in Vordernberg gegründet und 1849 nach Leoben verlegt. Der erste Direktor dieser Lehranstalt war Peter von Tunner.

Von 1885 bis 1889 fand die gründerzeitliche Stadterweiterung in Richtung Norden statt. In diesen Bereichen entstanden zahlreiche Wohnbauten, Schulen und Teile der Montanuniversität. Durch die Erweiterung der Stadt wurden viele Stadtmauern und Torbauten zerstört. Eines der verbliebenen Stadttore ist das heutige Wahrzeichen von Leoben, der Schwammerlturm. Nach den beiden Weltkriegen wurde nach 1949, an dem Ausbau der Wohnbauten und der Verbesserung im Wirtschafts- und Verwaltungsbereich gearbeitet, da Leoben keine Bombenschäden davontrug und kein Wiederaufbau der Stadt bevorstand.

Die Katastralgemeinden von Leoben wurden aufgrund einer Verwaltungsreform zu vier Ortsgemeinden zusammengefasst.

- Gemeinde Waltenbach
- Gemeinde Göss
- Gemeinde Donawitz
- Gemeinde Leoben

In den folgenden Jahren wurde die Wirtschaft in Leoben durch den Ausbau der Voest Alpine und einigen anderen Unternehmen weiter vorangetrieben. Die neuen wirtschaftlichen und sozialen Impulse sollen der Abwanderung entgegenwirken und die Stadt für ihre Bewohner attraktiver machen.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> vgl. Susanne Leitner-Böchzelt: Leoben, die Reihe

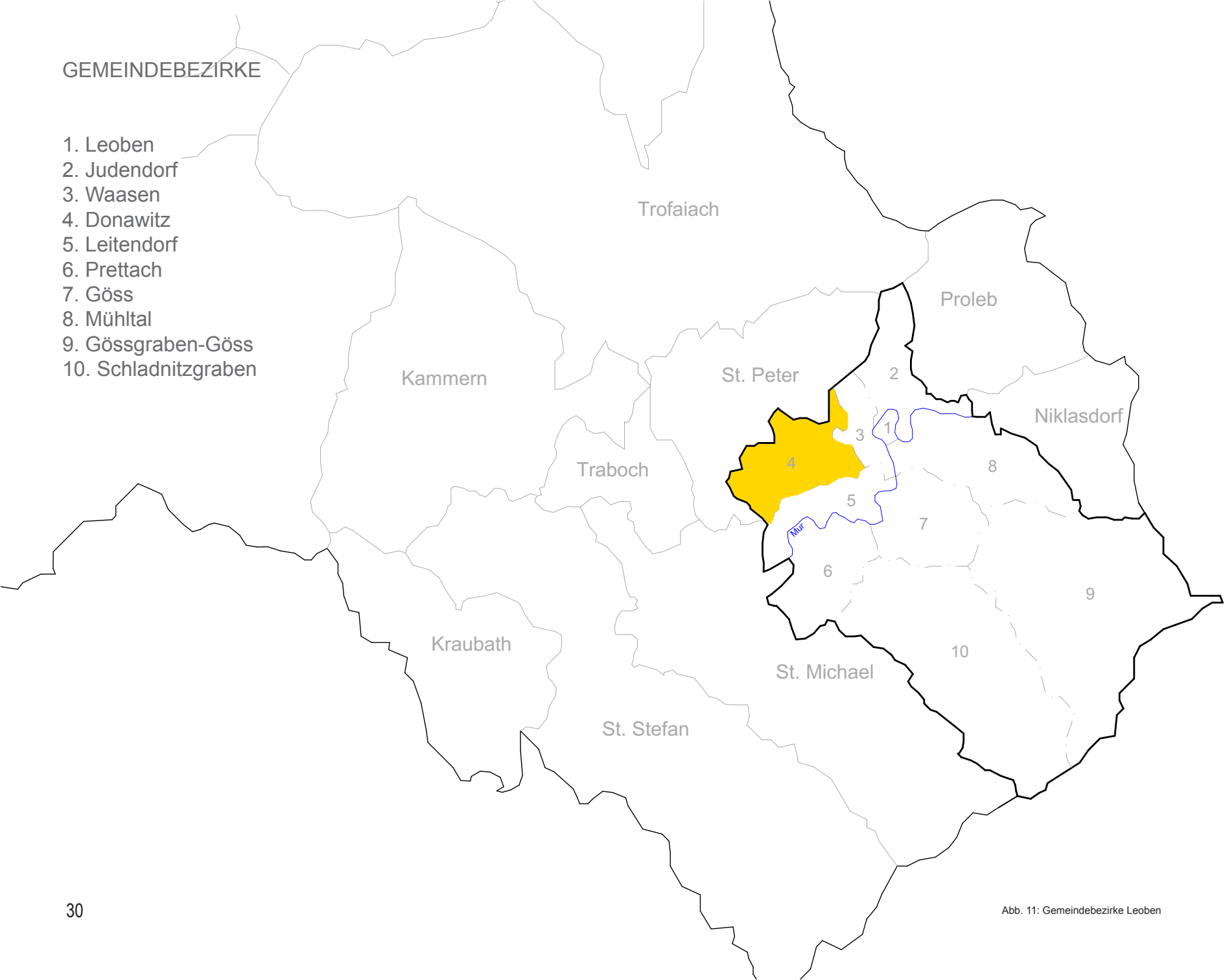
Archivbilder, Erfurt, 2002





## GEMEINDEBEZIRKE

1. Leoben
2. Judendorf
3. Waasen
4. Donawitz
5. Leitendorf
6. Prettach
7. Göss
8. Mühlthal
9. Gössgraben-Göss
10. Schladnitzgraben



## 2.2 DONAWITZ

Donawitz ist ein Stadtteil, sowie Ortschaft und Katastralgemeinde der Stadt Leoben. Besonders bekannt ist die Ortschaft durch den Standort des Hüttenwerks Donawitz.

Der Stadtteil liegt etwa zwei Kilometer westlich vom Leobner Stadtzentrum und hat eine Einwohnerzahl von ca. 4200. Schon zur Römerzeit war der 1155 als „Tumoiz“ erwähnte Ort bekannt. Bereits seit dem Mittelalter ist Donawitz durch die Eisenindustrie geprägt. 1314 ist die Ortschaft ein bedeutender Handelsplatz für Eisen, welches vom Erzberg abgebaut wurde und in den Radwerken in Vordernberg verarbeitet wurde. Mit der Gründung der Franzenshütte und dem Anschluss an die Eisenbahn begann ein Aufschwung in Donawitz.

Im Jahr 1881 wurde die Österreichisch- Alpine Montangesellschaft (ÖAMG) gegründet, zu der dann auch die Hütte Donawitz gehörte. Später entstand aus der Hütte Donawitz und anderen Werken die heutige Voest Alpine. Durch das Linz-Donawitz Verfahren wurde der Ort weltbekannt. Zwei Drittel der Weltstahlproduktion werden heute nach diesem Verfahren produziert. <sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> vgl. online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Donawitz>

## 2.2.1 HÜTTENWERK DONAWITZ - VOEST ALPINE

Das Hüttenwerk Donawitz gehört zur Voest-Alpine Gruppe und ist durch die Anwendung des Linz-Donawitz-Verfahrens zur Stahlproduktion bekannt. Hauptsächlich wird der Stahl zu Eisenbahnschienen verarbeitet und ist somit das größte Schienenwerk in Europa. Der Ursprung des heutigen Werkes in Donawitz liegt im Jahr 1436, wo in Hammerwerken der Abbau des Erzberges aufgearbeitet wurde. Am Beginn des 19. Jahrhunderts wurden durch den Einsatz von Dampfmaschinen größere Hüttenwerke an verkehrsgünstigeren Orten gebaut. 1837 entstand die Franzenshütte, die nach ihrem Erbauer Franz Mayr benannt wurde. Im Jahr 1868 gab es durch den Anschluss an die Eisenbahn einen wirtschaftlichen Aufschwung und es konnten größere Mengen Stahl erzeugt und transportiert werden. Aufgrund der guten Auftragslage und der hohen Anzahl an Mitarbeitern wurden in Donawitz zahlreiche Arbeitersiedlungen gebaut, wie die „Zwanzigerhäuser“ in der Pestalozzistraße oder die „Kerpely-Kolonie“ in der Kerpelystraße. 1881 entstand durch die Zusammenführung mehrerer Hüttenwerke die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (OAMG). Daraufhin wurde das Werk weiter ausgebaut.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> vgl. online unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hüttenwerk\\_Donawitz](https://de.wikipedia.org/wiki/Hüttenwerk_Donawitz)





Abb. 12



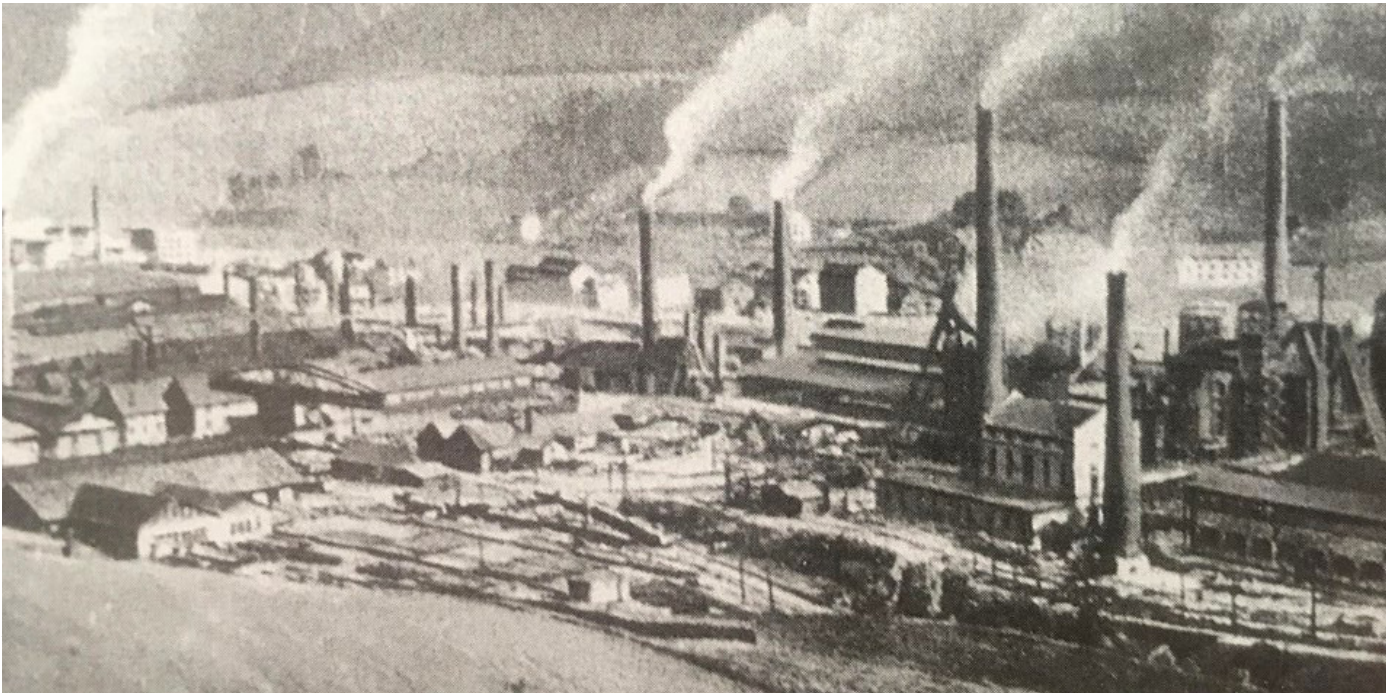


Abb. 13

## 2.2.2 Historische Aufnahmen

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmte das Hüttenwerk in Donawitz, mit seinen stets rauchenden Schloten, das Vordernbergertal zwischen St. Peter Freienstein und Leoben. 1881 wurde das Hüttenwerk, welches im Besitz der Innerberger Hauptgewerkschaft war, von der Alpenen Montangesellschaft übernommen.

Der Ursprung des Hüttenwerks geht auf die Zeit um 1834 zurück, in der Franz Mayr das erste Stahl- und Puddelwerk der Steiermark, die „Franzenshütte“ errichtete.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> vgl. Susanne Leitner-Böczelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.87



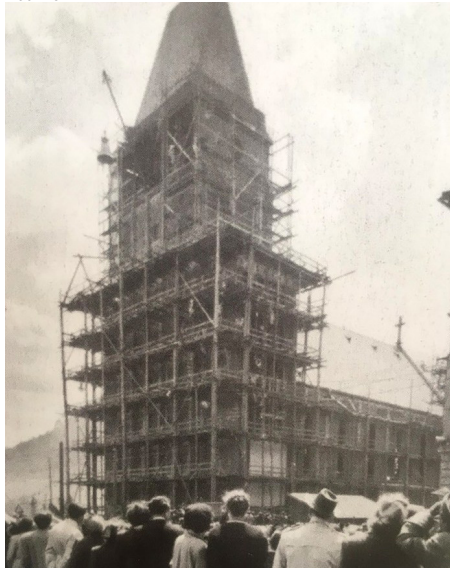
Abb. 14





Abb. 15

Abb. 16



Schon im Jahre 1900 hatte die Industrieanlage eine enorme Längs- und Querschnittsstreckung.

Nur südlich des Werkes gab es Wohnflächen. Im Vordergrund auf dem Bild zu sehen sind die beiden Schulgebäude in der Lorberaustraße getrennt für Mädchen und Knaben (Abb. 15). Davor der noch unbebaute Platz auf dem die heutige St. Josef Kirche steht. Dahinter sieht man die Häuser, die für die Arbeiter des Hüttenwerks und deren Familien gebaut wurden.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> vgl. Susanne Leitner-Böczelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.91



Abb. 17

In der Zeit zwischen 1907 und 1922 wurde die sogenannte Kerpely Kolonie erbaut. Um den unzähligen Arbeiterfamilien Wohnraum zu geben, wurde diese Siedlung erschaffen. Nach den Plänen von Alfred Keller sollte eine Vermittlung zwischen Gartenbereichen und Massenwohnbau entstehen.

Benannt wurde die Wohnsiedlung nach Anton Kerpely von Karassai. Dieser war Generaldirektor der ÖAMG und förderte zu dieser Zeit den Arbeiterwohnbau.<sup>20</sup>

<sup>20</sup> vgl. Susanne Leitner-Böczelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.90

Abb. 18





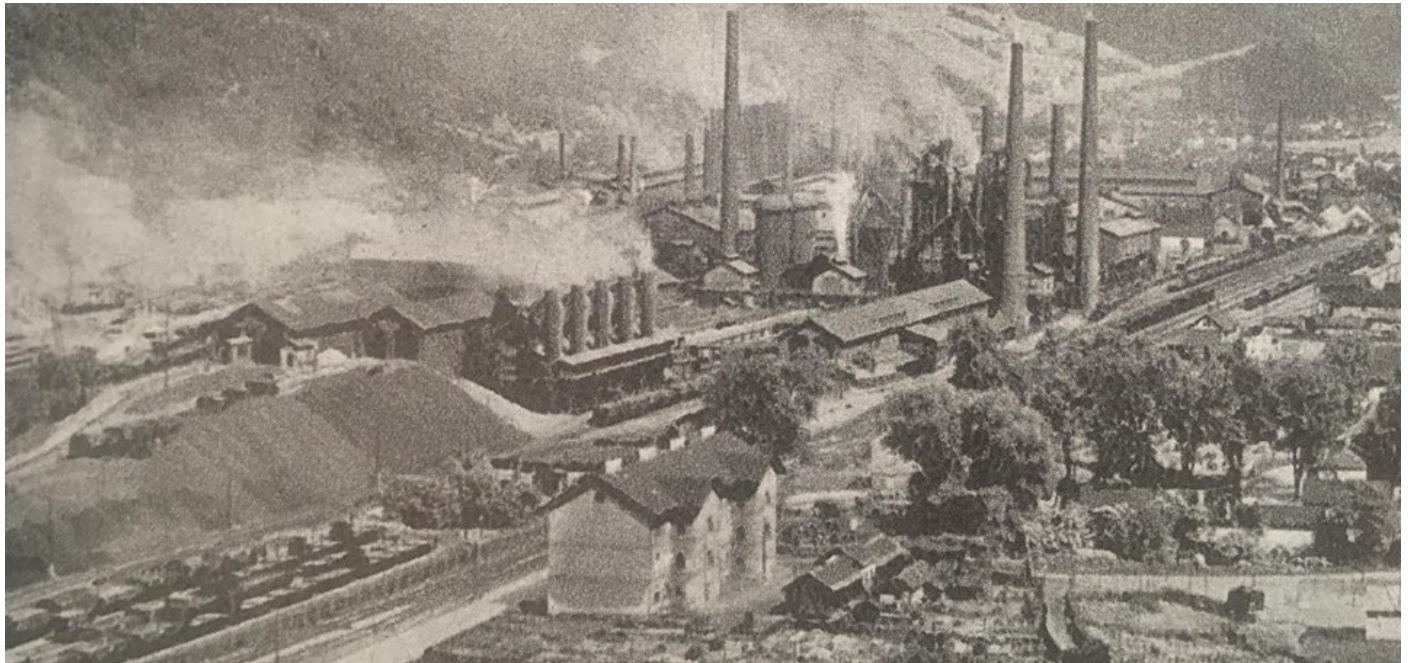


Abb. 19



Abb. 20

Durch den Anschluss an die Eisenbahn erfuhr Donawitz 1868 einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Die Eisenware konnte dadurch in großen Mengen schneller und günstiger transportiert werden.

Durch den Zusammenschluss mehrerer Hüttenbetriebe in der Steiermark entstand 1881 die Österreichisch Alpine Montangesellschaft (ÖAMG).

In der Abb. 19 erkennt man deutlich die Teilung der Industrieanlage und den gegenüber befindlichen Arbeiterwohnhäusern.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> vgl. Susanne Leitner-Böczelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.92





Abb. 21

1913 wurde ein neuere Werkshotel errichtet, das über Jahrzehnte ein beliebter Treffpunkt war. Hier traf man sich zum Essen und kam an den Wochenenden zusammen. Die Gäste maßen sich auf der Kegelbahn, oder feierten Feste und Bälle. 1960 wurde das Hotel saniert und auf zeitgemäße Standards umgebaut. Heute dient es dem Berufsförderungsinstituts als Bürogebäude. Hinter dem Werkshotel befinden sich zwei Villen, die von der ÖAMG für leitende Angestellte erbaut wurden.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> vgl. Susanne Leitner-Böschzelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.93

Abb. 22





Abb. 23



Abb. 24



Abb. 25

Aufgrund des rasanten Wirtschaftswachstums um 1900 wurden neben der Kerpelysiedlung noch weitere Arbeitersiedlungen gebaut, wie zum Beispiel in der Pestalozzistraße.

Viele Arbeiter und deren Familien übersiedelten nach Donawitz und mussten untergebracht werden. Deshalb benötigte man rasch viel Wohnraum, da die Zahl der Arbeiter stetig anstieg.

Die Arbeiterwohnsiedlungen wurden möglichst nah an dem Hüttenwerk gebaut.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> vgl. Susanne Leitner-Böczelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.89

### Arbeitersiedlungen heute:

Im Stadtteil Donawitz ist der Migrationsanteil der Bewohner besonders hoch. Die Mieten sind deutlich geringer als in anderen Bezirken, deshalb gibt es sehr wenig leerstehende Wohnungen.

Die Häuser wurden von der STIWOG GmbH aufgekauft und saniert, da sich damals alle Sanitäreanlagen am Gang befanden. Die Grundrisse blieben jedoch erhalten und haben meist eine Größe zwischen 50-60m<sup>2</sup>.

Balkone haben die Wohnungen keine, dafür ausreichend Grünfläche im Hof.



## 2.2.3 ZEITAFEL LEOBEN/DONAWITZ ZWISCHEN 1950 UND 1970

**Katholische Pfarrkirche Hl. Josef**  
Karl Lebwohl, Kurt Weber Mzell  
1949-54  
Lorberaustraße 14



Abb. 26

**Kammersäle der Arbeiter und Angestellte**  
Franz Jakubecky, Kurt Thornton  
1954-60  
Pestalozzistraße 59

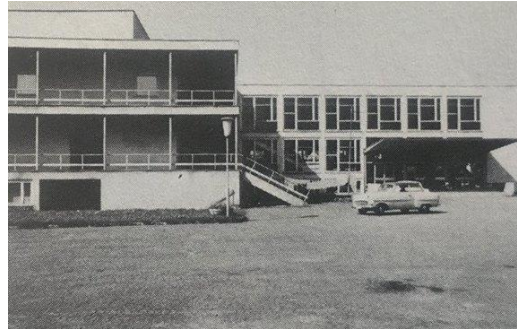


Abb. 27

**Feinwalzwerk (Draht- und Stabstraße)**  
Othmar Kammerhofer  
1958-61



Abb. 28

1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960

**Volksschule Leitendorf**  
Emmerich Donau  
1952/53  
Fröbelgasse



Abb. 29

**Kreis-, und Bezirksgericht, Finanzamt**  
Eduard Praschag  
1955-61  
Erzherzog-Johann Str.3



Abb. 30

**In der Au - Stadionbad**  
Kurt Thornton (Stadtbauamt)  
1959

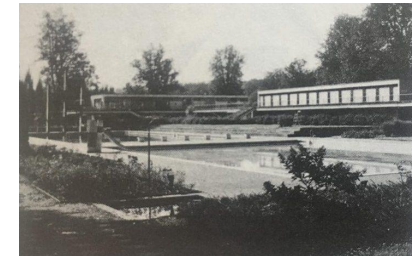


Abb. 31

### Institutsbauten der Montanuniversität

Karl Raimund Lorenz, Hannes Repolusk,  
Hans Ilgerl, Hermann Worschitz, Helmut Weixler  
1961-70

Franz-Josef-Straße



Abb. 32

### Kirche Hinterberg

Ferdinand Schuster  
1966/67

Hinterbergstraße 23

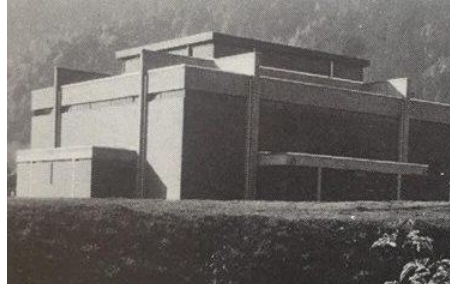


Abb. 33

### Volksschule Leoben-Göss

Josef Hinger (Stadtbauamt)  
1969-75

Teichgasse 3



Abb. 34

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

### Rathaus

Kurt Thornton (Stadtbaudirektor)

1964-73

Stadtkai



Abb. 35

### Kindergarten Leoben-Stadt

Ferdinand Schuster

1966/67

Moserhofstraße



Abb. 36

### Forschungs- und Rechenzentrum der VOEST ALPINE

Günther Domenig, Eilfried Huth

1969-74, Peter-Tunner Str. 15

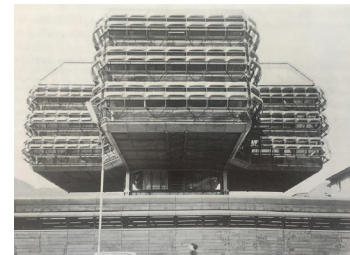


Abb. 37

## 2.3 REFERENZPROJEKTE

### 2.3.1 ARBEITSAMT LIESING | ERNST PLISCHKE | UMBAU HERMANN CZECH

Das Arbeitsamt in Liesing von Ernst Plischke 1930/31 gehört zu den radikalsten Entwürfen der Wiener Moderne. Der Architekt vertritt die Position der „weißen Moderne“ bzw. einer rationalen Architektur wie Le Corbusier. Seine Arbeiten zielen über die Vereinfachung des internationalen Stils hinaus. Das Arbeitsamt, als eines seiner ersten größeren Aufträge zeigt die Haltung des transparenten und poetischen Bauens. Die Transparenz, die dem Arbeitsamt eine Übersichtlichkeit und Leichtigkeit gibt, kommt durch das vorspringende Glasprisma des Stiegenhauses besonders zur Geltung. Durch die organisatorische und technische Durchtriebenheit des Innenausbau und die mit Sorgfalt durchdachten Details, die die Eisenbeton-Skelettkonstruktion überlagern wurde Ernst Plischke zu einem der bedeutendsten Architekten seiner Zeit.

Im Jahre 1996-1998 wurde das Bauwerk von Hermann Czech rekonstruiert. Czech lies die Zubauten, die nach Plischkes Zeit hinzukamen wieder entfernen und stellte somit die ursprüngliche Grundrissform wieder her. Im Inneren wurden Raumnutzungsänderungen vorgenommen, wie zum Beispiel die Umnutzung der Warteräume in Büroräume weiters wurden im Obergeschoß zwei Wohnungen untergebracht. Die bestehenden Warteräume hatten nur Oberlichtbänder und bekamen zusätzliche Fenster. Die Wohnungen erhielten neue Terrassentüren, die von Innen und Außen vom Originalzustand deutlich zu erkennen sind. Durch historische Fotodokumente konnten die zerstörten Verglasungen erneuert werden. Die originale Farb- und Materialwirkung der grauen Faserzementplattenverkleidung des Gebäudes und die kräftig blauen Fensterrahmen wurden wiederhergestellt. Durch die Nutzungsänderung war auch eine Vergrößerung der Fensterflächen notwendig, diese Eingriffe wurden durch die rote Farbe von den ursprünglichen Öffnungen abgesetzt.<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> vgl. Architekturzentrum Wien: Arbeitsamt Liesing,

14.09.2003,

<https://www.nextroom.at/building.php?id=2362>



Abb. 38



Abb. 39



Abb. 40



Abb. 41



### 2.3.2 DAS 20er/21er HAUS | KARL SCHWANZER | UMBAU ADOLF KRISCHANITZ

Das 20er Haus wurde ursprünglich für die Weltausstellung 1958 in Brüssel, als Österreich-Pavillon von Schwanzer geplant. Nach der Ausstellung wurde das Gebäude zerlegt und nach Wien transportiert, wo es seitdem im Schweizergarten steht und bis vor Kurzem noch als Museum genutzt wurde. Geplant wurde das 20er Haus von Karl Schwanzer, der später das BMW Gebäude in München und das Philips Haus am Wienerberg gebaut hat. Das Bauwerk war in den 60er und 70er Jahren ein Ort zahlreicher Ausstellungen und Kunstaktionen. Somit wurde es zum wichtigsten Zentrum der Moderne in Wien. Nachdem das Museumsquartier gebaut wurde, wurde das 20er Haus geschlossen. Das Gebäude steht nun unter Denkmalschutz und wurde nach den Plänen von Adolf Krischanitz saniert und erweitert.

Der Entwurf bezieht sich besonders auf die städtebauliche Komponente. Der Architekt hebt die mangelhafte Präsenz des Bauwerks an der Arsenalstraße auf, indem er den vorgelagerten Bereich zu einem Atrium absenkt und das Erdgeschoß durch eine „Brücke“ zugänglich macht. Die Zugangsbrücke und die Fassade bilden einen Zwischenraum, der die landschaftliche Haltung des Gebäudes beeinflusst. Das Freilegen des Untergeschosses wertet dieses in seiner Nutzbarkeit auf. Am Ende des Vorhofes wird ein sechsgeschossiger Turm hinzugefügt der die volle Breite des Vorhofes beansprucht. Dieser ist nur unterirdisch mit dem Bestandsgebäude verbunden. Der Turm deckt den Bedarf an Büro- und Verwaltungsflächen ab und wirkt weithin als Signal. Die Monofunktion im zentralen Bestand wurde zugunsten eines offenen Museumsbaus aufgegeben. Im Obergeschoss befindet sich eine vollklimatisierte Ausstellungsfläche, während das Erdgeschoss zu einem Veranstaltungsraum multifunktionaler Prägung aufgerüstet wurde.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> vgl. Architekt Krischanitz, Umbau und Erweiterung

20er/21er Haus , 2012,

<https://krischanitz.at//index.php?inc=project&id=2706>





Abb. 42



Abb. 43



Abb. 44



Abb. 45

### 2.3.3 BIOMEDIZINISCHE TECHNIK | RAIMUND LORENZ | UMBAZ GANGOLY & KRISTINER ARCHITEKTEN

Ein kleiner Teil des Umbaus der Technischen Universität Graz in der Stremayrgasse 16, ist der neue Vorplatz mit dem markanten Dach. Der Umbau des Gebäudes von Raimund Lorenz aus den 1950er Jahren war eine besondere Herausforderung. Seit 2015 steht das siebengeschossige Gebäude den Studierenden und Lehrenden der Biomedizinischen Technik barrierefrei zur Verfügung. Um dies zu ermöglichen wurde im Inneren einiges umgebaut. Für die Mitarbeiter wurden neue, offene Büros gestaltet und für Studierende wurden neue Seminarräume, ein Hörsaal und eine Bibliothek geplant. Im Untergeschoss sind Räume wie das Bücherlager, Haustechnik und Elektrotechnik sowie die IT untergebracht. Im Erdgeschoß befinden sich die Bibliothek und ein Café mit Terrasse. Statt dem Haustechnikgeschoß befindet sich nun eine Mensa mit Dachterrasse.

Entsprechend den Forderungen des Denkmalschutzes ist die Fassade bis auf die neuen Fenster, die zur thermischen Verbesserung ersetzt wurden, weitgehend unangetastet geblieben.<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> vgl. Architekten Gangoly & Kristiner, Gebäudeadaptierung Biomedizinische Technik, 04.12.2015, <http://www.gangoly.at/home/bmt/>



Abb. 46



Abb. 47

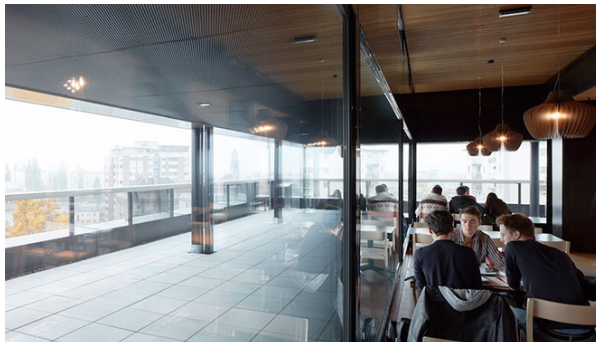


Abb. 48



Abb. 49

## 2.3.4 PROJEKTE VON FRANZ JAKUBECKY

### VERSICHERUNGSANSTALT FÜR EISENBAHNEN UND BERGBAU

Lessingstraße 20

Wilhelm Aduatz, Franz Jakubecy, Rudolf  
Taurer

1952, 1968

Dieser Bau ist ein qualitativ hochwertiger Bau der seltenen baulichen Zeitzeugen der fünfziger Jahre in Graz. Die Architekten wurden beauftragt ein Gebäude aus Stahlbeton zu entwerfen, welches 1952 fertiggestellt wurde. Entlang der Lessingstraße wird der Bürotrakt beidseitig an die angrenzenden Gründerzeitbauten angebunden. Das Erdgeschoss ist zurückversetzt, somit trägt eine Reihe aus Stützpfeilern die vier Obergeschosse. Im Jahr 1968 wurde der Bau um ein Dachgeschoss erweitert, welches nach Innen versetzt ist.<sup>27</sup>



Abb. 50

<sup>27</sup>vgl. Architekturführer Graz, Anselm Wagner, Sophia Walk,  
2019, Seite 306



## ARBEITERKAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE FÜR STEIERMARK

Rathausgasse 3, 8530 Deutschlandsberg

Franz Jakubecky

1957/58



Abb. 51

„Für die fünfziger Jahre erstaunliche, wenn auch in einem bescheidenen Rahmen durchgeführte Auseinandersetzung mit der Architektur Le Corbusiers zur herrschenden Architekturauffassung bildet.“<sup>28</sup>

28 Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, S.160



Abb. 52

## 2.4 GRAFISCHE ANALYSE VON DONAWITZ

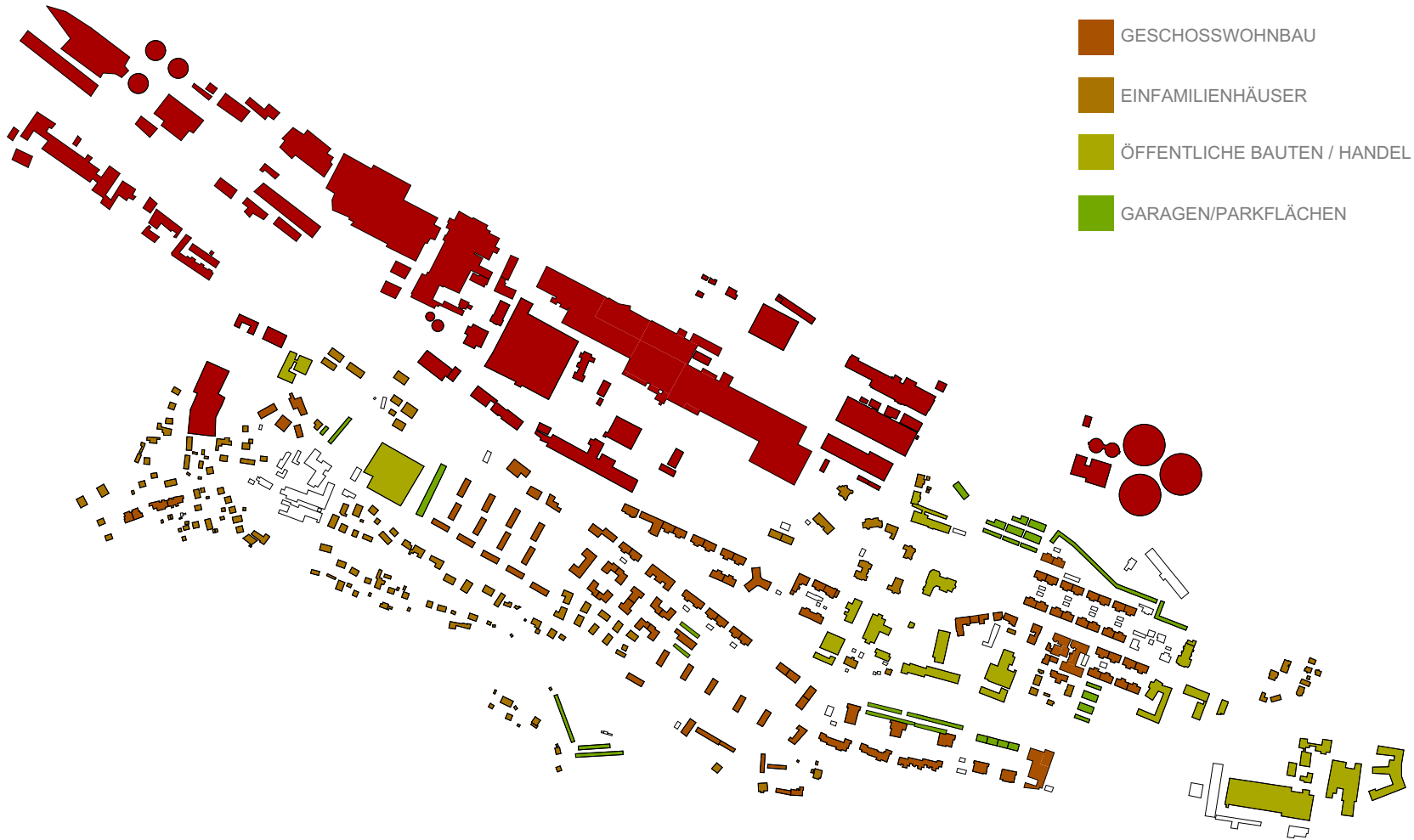


SCHWARZPLAN DONAWITZ



LEGENDE:

-  VOEST ALPINE AG
-  GESCHOSSWOHNBAU
-  EINFAMILIENHÄUSER
-  ÖFFENTLICHE BAUTEN / HANDEL
-  GARAGEN/PARKFLÄCHEN







ÖFFENTLICHE GEBÄUDE

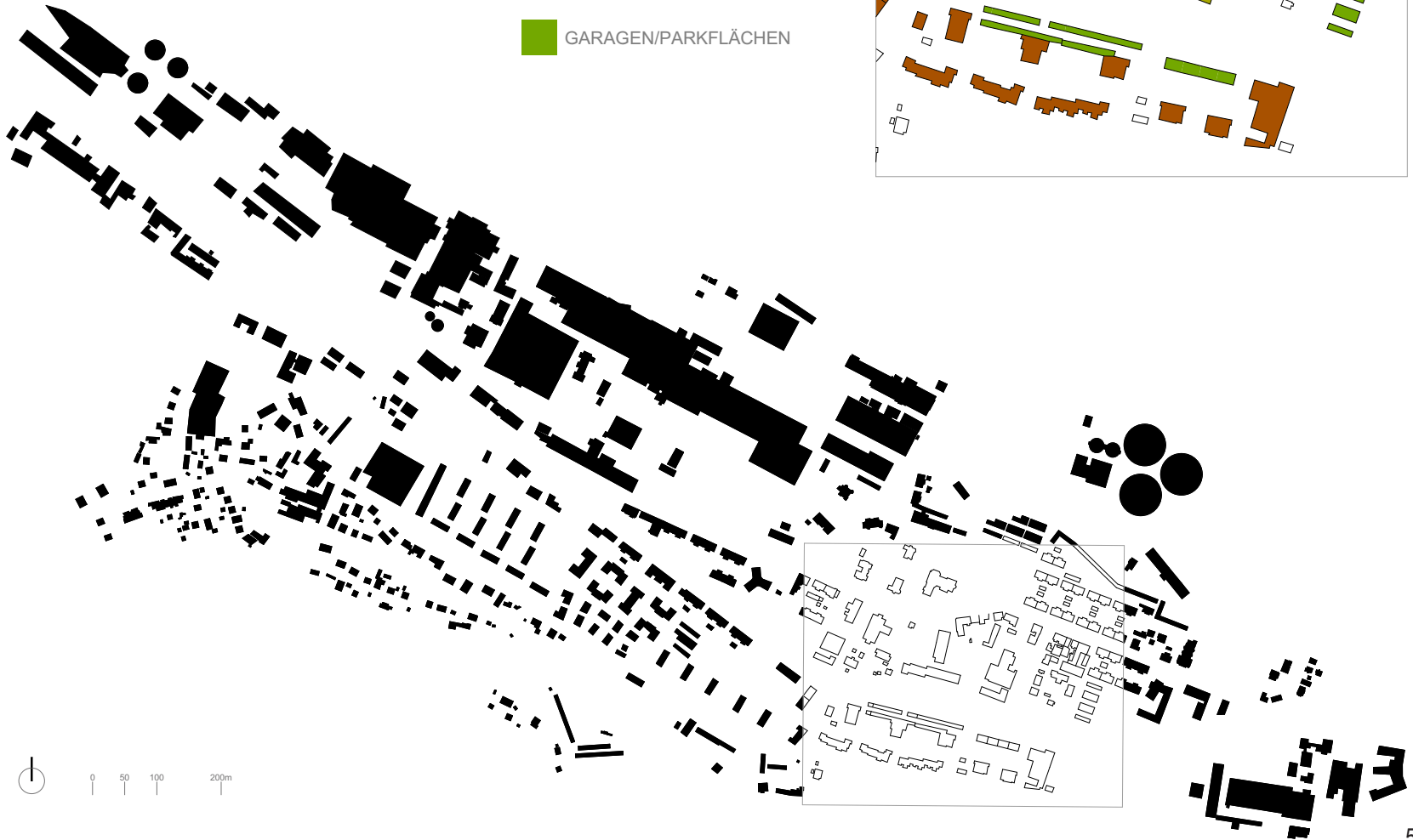
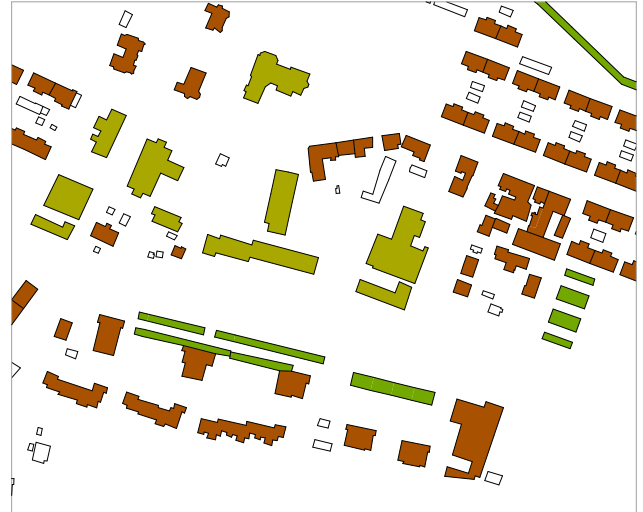




## 2.4.1 PLANUNGSGEBIET DONAWITZ

### LEGENDE:

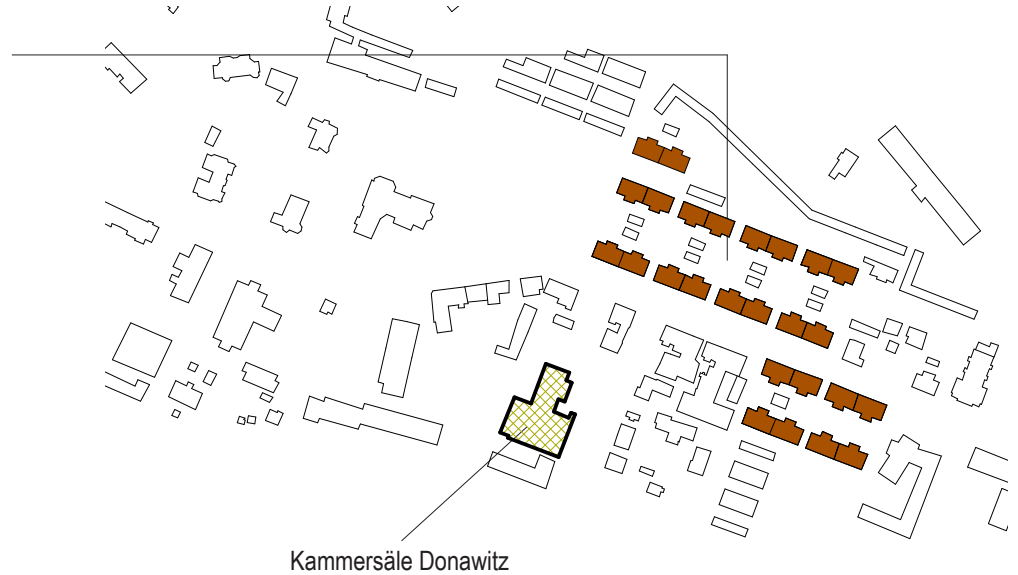
-  VOEST ALPINE AG
-  GESCHOSSWOHNBAU
-  EINFAMILIENHÄUSER
-  ÖFFENTLICHE BAUTEN / HANDEL
-  GARAGEN/PARKFLÄCHEN



## ARBEITERWOHNHÄUSER DONAWITZ



Abb. 53



Kammersäle Donawitz



Abb. 54

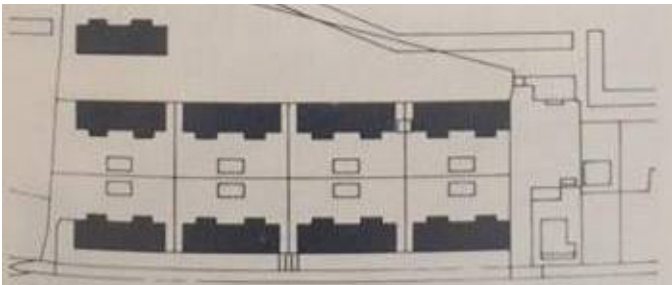


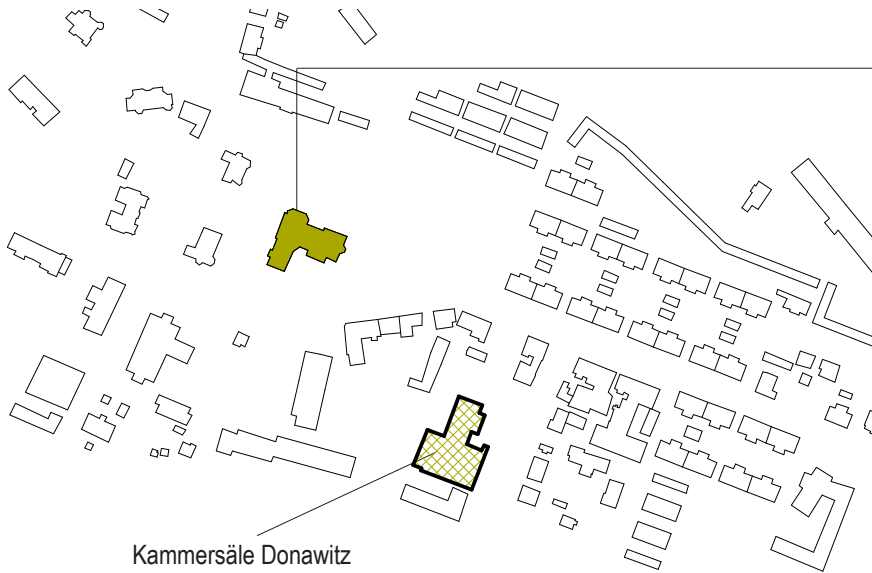
Abb. 55

„Pestalozzistraße 54-88, Arbeiterkolonie  
„Zwanzigerhäuser“, BH: Österreichische Alpine  
Montangesellschaft, zwischen 1907-1914“

„Arbeiterkolonie in ökonomischer  
Minimaldefinition, sogar mit Verzicht auf den oft  
üblichen `philantrophischen Anstrich`. Wenn der  
klare (oder brutale) bauliche Ausdruck von  
gesellschaftlichen Verhältnissen auch eine  
historisch- abstrakte Qualität  
bedeuten kann (die Widerspiegelung der  
Wirklichkeit), dann ist die Anlage ein  
kulturpolitisches Denkmal erster Ordnung.“<sup>29</sup>

<sup>29</sup> Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, S.261

## WERKSHOTEL DONAWITZ



„Das Werkshotel in Donawitz wurde 1913 in der Pestalozzistraße errichtet. Das bis in die 1980er Jahre im Besitz der ÖAMG befindliche Haus war über Jahrzehnte ein beliebter Treffpunkt und Ort zahlreicher Veranstaltungen.“<sup>30</sup>

<sup>30</sup> Susanne Leitner-Böchzelt: Leoben, die Reihe Archibilder, Erfurt, 2002, S.93

„Die Mischung von Schloß und Bräustübl gab den Entwerfern jenen Spielraum, der für ein repräsentatives Objekt notwendig war und der auch souverän genutzt wurde.“<sup>31</sup>

<sup>31</sup> Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, S.261



Abb. 56



Abb. 57



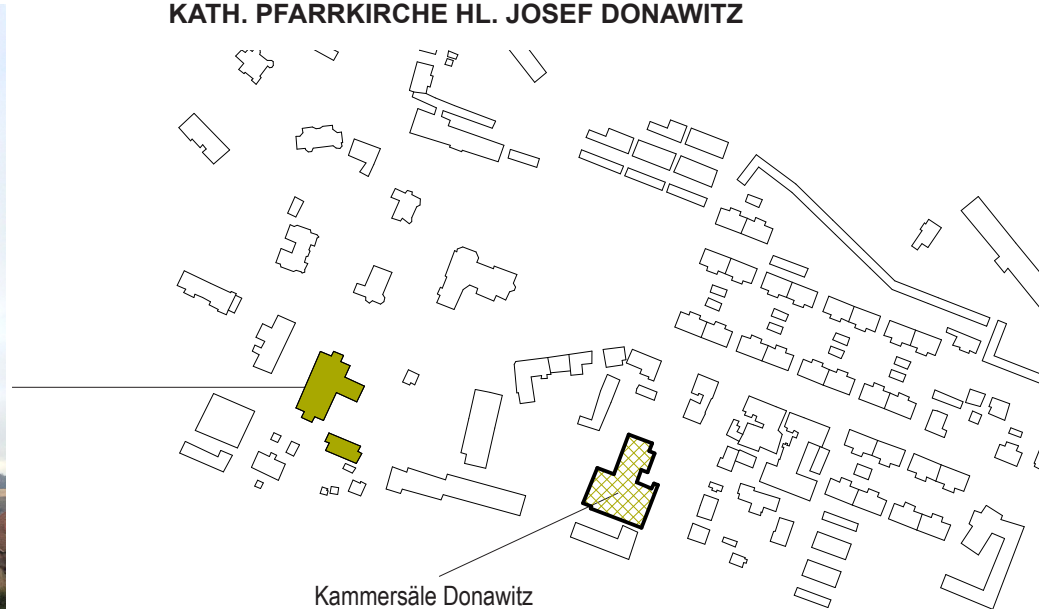
Abb. 58



## KATH. PFARRKIRCHE HL. JOSEF DONAWITZ



Abb. 59



Karl Lebewohl & Kurt Weber-Mzell 1949-54

„Die Kirche als Stahlskelett mit den parabelförmigen Stahlbindern und Ausfachungen aus Ziegelmauerwerk sollte eine besondere Beziehung zu Donawitz und wohl auch zum Verständnis der Stahlarbeiter herstellen. Die äußere Erscheinung des Baus orientiert sich mit dem monumentalen, in die Baumasse eingebundenen (westwerkartigen) Glockenturm an romanischen Vorbildern, womit, für jeden lesbar, eine alte Ikonographie mit einer neuen Technologie verbunden wurde. Ein Verfahren, das, unabhängig von der zu diskutierenden Qualität des Baus, heute wieder mehr Beachtung und Verständnis findet.“<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, S.254

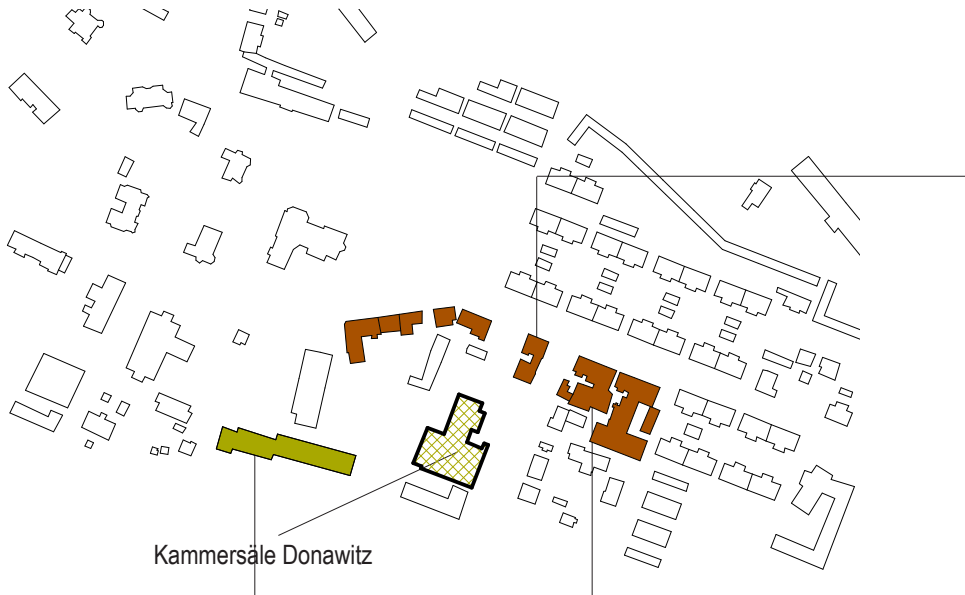


Abb. 60



Abb. 61

## WOHNHÄUSER/ERDGESCHOSSZONEN DONAWITZ



Kammersäle Donawitz

An der Einfahrt zu den Kammersälen befindet sich ein Sportwettencafe und darüber Mietwohnungen.

In den Erdgeschoßzonen der umliegenden Gebäude befinden sich meist schlecht besuchte Cafes, kleinere Obst- und Gemüseläden. Einige Häuser sind in den Obergeschoßen bewohnt und die Erdgeschoßzone steht leer.

Der Kindergarten liegt hinter den Kammersälen. Um ihn herum erstreckt sich ein großer Park mit Spielplatz der vom Kindergarten mitgenutzt wird. Angrenzend befindet sich dann die große St. Josef Kirche.



Abb. 62



Abb. 63



Abb. 64

## 2.4.2 KAMMERSÄLE DONAWITZ

„ Franz Jakubecky gehörte zweifellos zu den kreativsten und eigenständigsten Architekten der österreichischen Architektur in den fünfziger Jahren. Die Leobner Kammersäle stellen eine sehr freie Auseinandersetzung mit der Architektur Le Corbusiers dar, ein wenig unterlegt mit der zum Filigranen neigenden Ästhetik der Wiener Schule.

Heute sind durch den späten Umbau nicht nur Teile der Loggien geschlossen, sondern auch die Fensterteilungen und -Profile verändert, ebenso wurde die Halle mit Galerie, vorallem aber der Saal total verändert. In der Halle ist jedoch noch etwas von der ursprünglichen Leichtigkeit zu spüren.“<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Friedrich Achleitner  
Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, S. 254

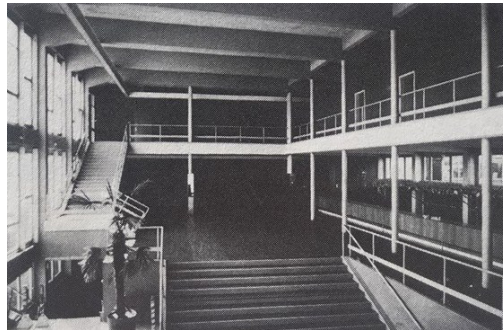


Abb. 65

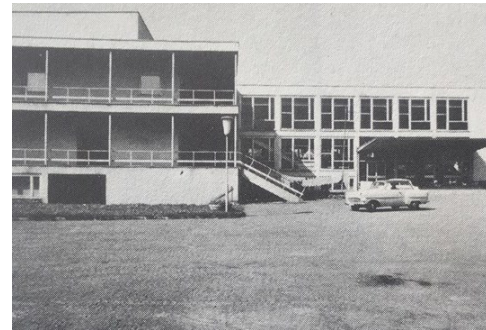
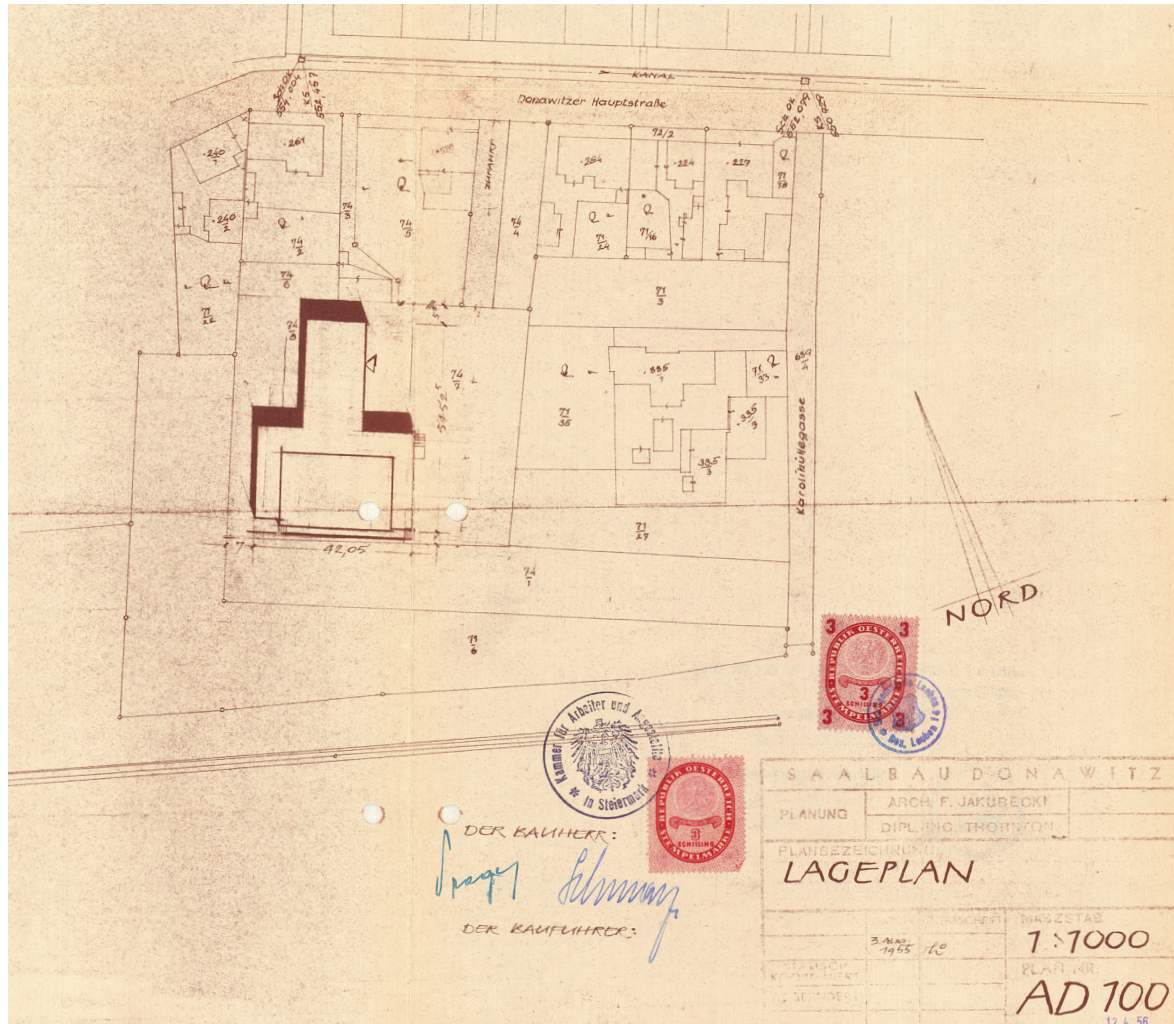


Abb. 66

Leoben / Donawitz, Pestalozzistraße 59 , Kammersäle der Kammer für Arbeiter und Angestellte ; 1954 - 1960, Franz Jakubecky, Kurt Thornton



Folgende Pläne stammen aus dem Archiv der Arbeiterkammer Steiermark.  
 Im Jahr 1955 wurden die ersten Grundrisse und Schnitte eingereicht.

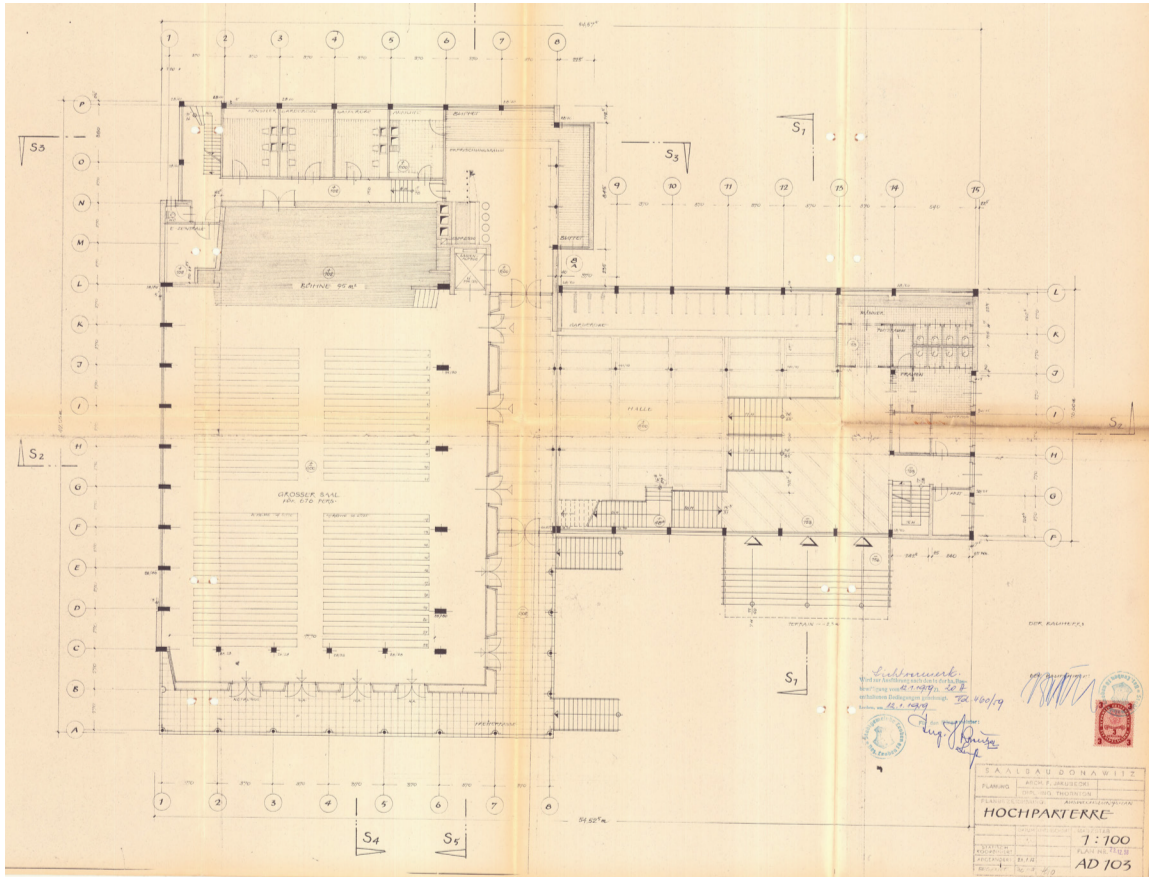


LAGEPLAN M1:2000

Abb. 67



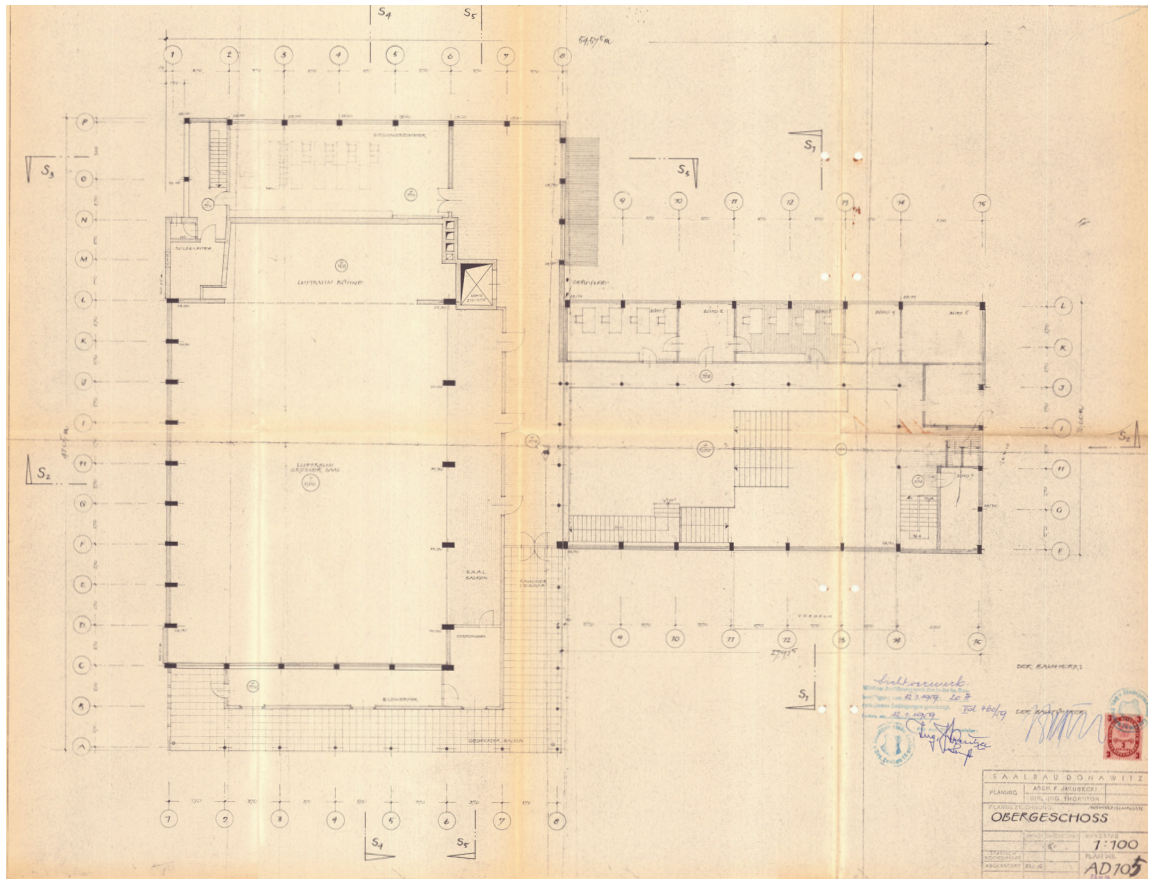




ERDGESCHOSS

M 1:500

Abb. 69



OBERGESCHOSS M 1:500

Abb. 70

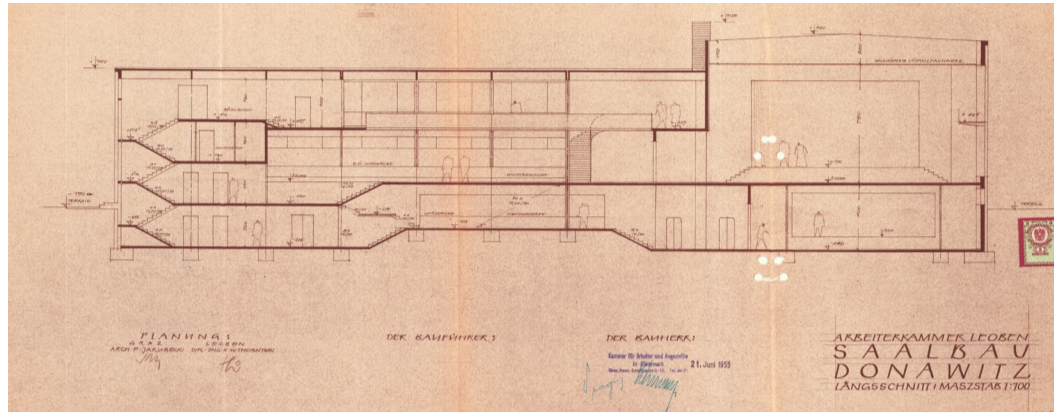
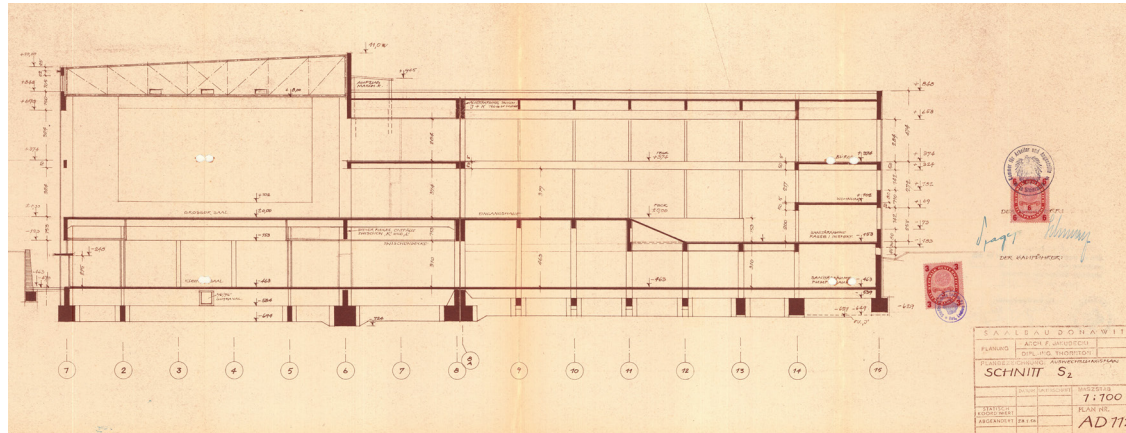


Abb. 71



SCHNITTE M 1:500

Abb. 72



## 2.4.3 BESTANDSFOTOS



Abb. 73



Abb. 74



Abb. 75



Abb. 76



Abb. 77



Abb. 78





Abb. 79



Abb. 80

## 2.4.4 POTENTIALANALYSE KAMMERSÄLE

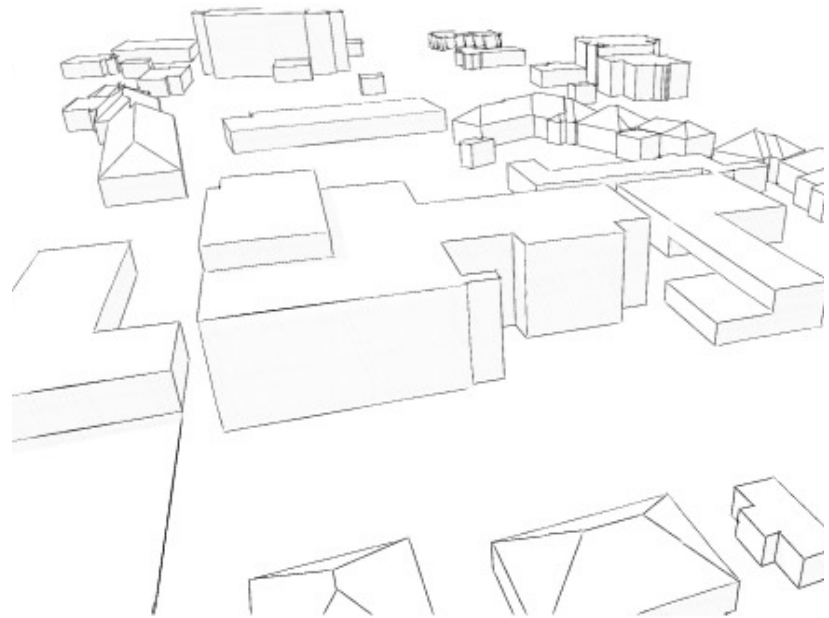
-

Die Kammersäle wurden in den 80er Jahren sehr unsensibel saniert. Hierbei wurden die Fensterteilungen verändert und teilweise neue Fenster eingebaut oder verschlossen. Auch große Bereiche der Loggien wurden mit Fenstern verschlossen und zu Innenräumen umfunktioniert. Ursprünglich offene Räumlichkeiten wurden durch Gipskartonwände verschlossen, um Lagerräume daraus zu machen. Durch diese Sanierung und die Schließung zahlreicher Öffnungen, dringt besonders im Untergeschoss sehr wenig Licht in die Innenräume. Aus bauphysikalischer Sicht müsste der Bau an die heutigen Standards angepasst werden. Um jedoch die äußerliche Erscheinung und den Charakter der Moderne nicht zu zerstören, ist eine Innendämmung mit Foam Glas sinnvoll. Sämtliche Fenster und Türen sollten ausgetauscht werden, jedoch in Abstimmung mit der ursprünglichen Fensterteilung. Da die Barrierefreiheit eine große Rolle spielt und die Kammersäle zurzeit für Menschen mit Behinderung nur schwer zugänglich sind, wird ein Lift eingebaut, mit dem alle Geschosse erreichbar sind. Somit fällt der Treppenlift am Haupteingang und der Lift im Halbgewisse weg. Ein weiterer Aspekt ist die verdeckte städtebauliche Situation der Kammersäle. Sie sind von der Hauptstraße nicht sichtbar.

+

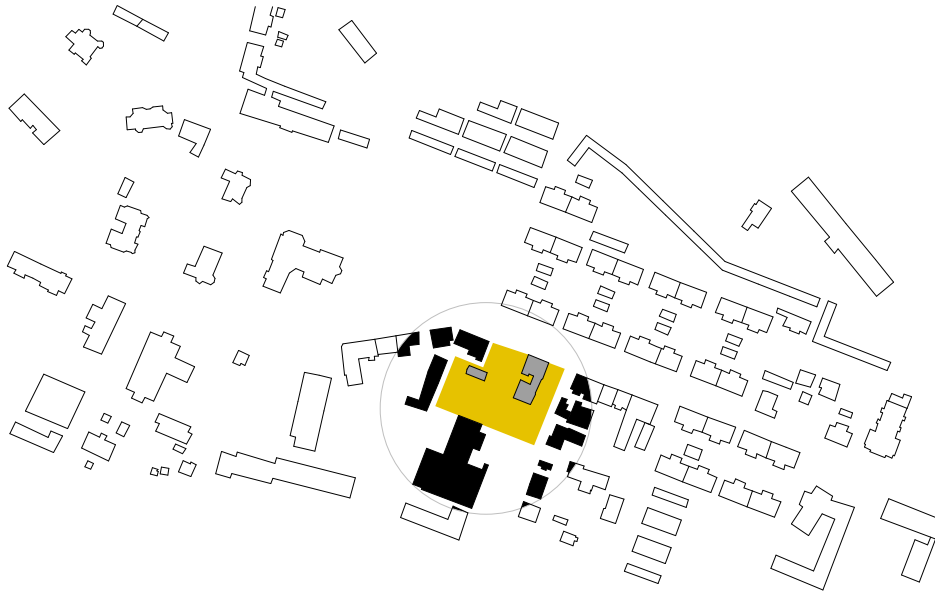
Das besondere an den Kammersälen ist ihre innerräumliche Vielschichtigkeit. Durch die zahlreichen Halbgewisse und die verschiedenen Raumhöhen, bietet sich ein großzügiger Raumfluss. Als Besucher kommt man durch die Treppe am Haupteingang in ein Halbgewisse, kann dann über eine weitere Treppe zur Garderobe schreiten und anschließend den großen Saal betreten. Es gibt sehr viele nutzungsneutrale Räume, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Größen vielfach einsetzbar sind. Das Gebäude ist ein exemplarisches Beispiel der Architektur der Moderne. Die Planer haben sich zu dieser Zeit besonders mit der Architektur von Le Corbusier auseinandergesetzt und in Anlehnung daran die Kammersäle entworfen.

Aufgrund folgender Sanierungsmaßnahmen kommt es zu einer erheblichen Verbesserung des jetzigen Zustandes. Zum einen werden Trennwände, die bei der Sanierung in den 80er Jahren hergestellt wurden, wieder abgebrochen, um die Großzügigkeit der Räumlichkeiten wieder herzustellen. Die geschlossenen Loggien werden wieder geöffnet und als wertvolle Außenräume genutzt. Durch den Einbau eines Liftes ist die Barrierefreiheit hergestellt und ermöglicht das Begehen und Befahren aller Geschosse. Neue Sanitäreanlagen werden kompakt und nach heutigen Standards ausgeführt. Die Galerie, mit Blick auf das Foyer, wird von Trennwänden befreit und bietet nun ausreichend Fläche für Besucher. Eine neue barrierefrei zugängliche, größere Küche gibt dem Küchenpersonal mehr Raum für die Ausführung ihrer Tätigkeiten. Die gesamten Kammersäle werden Innen mit Foamglas gedämmt, um die äußere Struktur beizubehalten. Bestehende Fenster werden entfernt und durch Isolierverglasungen ausgetauscht.



### 3. PROJEKT

### 3.1 STÄDTEBAULICHE MASSNAHMEN

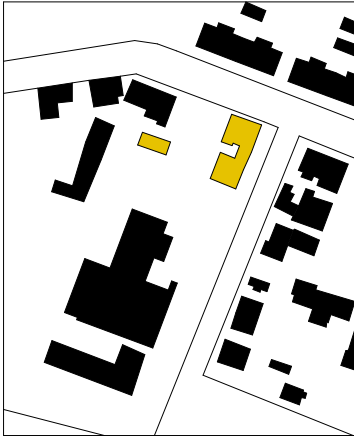


**Abbruch des an der Pestalozzistraße liegenden Wohnhauses.**

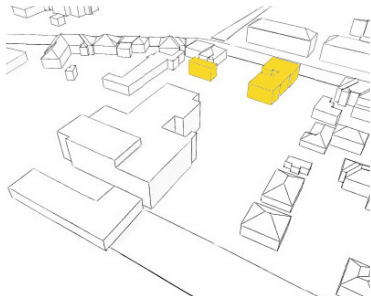
Die Kammer-säle in Donawitz liegen zentral im Ort und sind umgeben von einem Kindergarten, der Volksschule, dem Werkshotel, der Pfarrkirche, einem Seniorenheim, einem Supermarkt und zahlreichen Arbeiterwohnhäusern. Das an der Pestalozzistraße liegende Wohnhaus versperrt die Sicht auf die Kammer-säle. Dieses Gebäude soll abgebrochen werden, um eine Erweiterung zu ermöglichen und um einen Platz zu schaffen, der direkten Zugang von der Hauptverkehrsstraße hat. Entlang dieser Straße öffnet sich ein großer Raum der genügend Fläche bietet. Der Standort der Säle ist besonders bei Jugendlichen beliebt. Nicht nur die Jugend aus Donawitz trifft sich hier, sondern auch zahlreiche Teenager aus der Umgebung.

Der Grund dafür sei der zentrale Standort, der große Parkplatz sowie die dahinter liegende Parkanlage. Die Treppenanlage vom Haupteingang bietet Platz zum Sitzen und Schutz vor Regen. Laut Aussagen der dort befragten Jugend, werden sie hier nicht von Anrainern zum Gehen aufgefordert und können auch bis zur später Stunde bleiben. Auch die Bewohner der Wohnhäuser verbringen hier gerne Zeit mit ihren Kindern, da nur wenig Verkehr herrscht und der Park einen großen Spielplatz beinhaltet. Deshalb soll dieser Platz erweitert werden und möglichst von allen Seiten zugänglich sein, um Raum für verschiedene Aktivitäten und für verschiedene Menschen aller Altersgruppen zu schaffen.

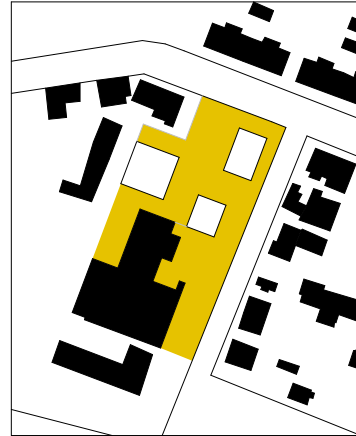
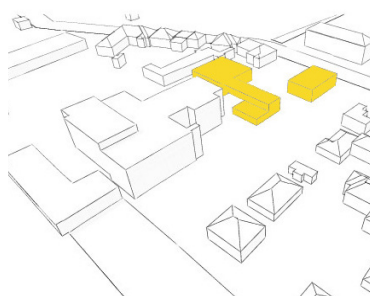
### 3.2 STRATEGIE



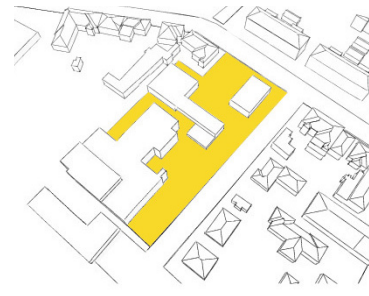
Abbruch des bestehenden Wohnhauses und Gartenhütte



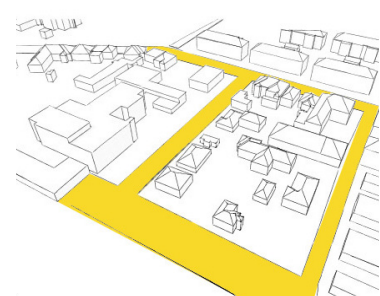
Bestehende Formen aufnehmen und am Bauplatz einfügen.



Öffentlichen Platz bis zur Straße führen und von möglichst allen Seiten zugänglich machen.

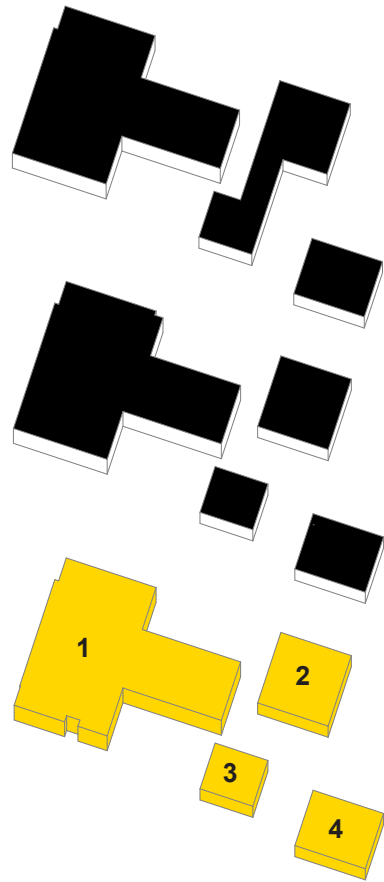


Zufahrt zum Kulturzentrum und Parkplatz definieren.



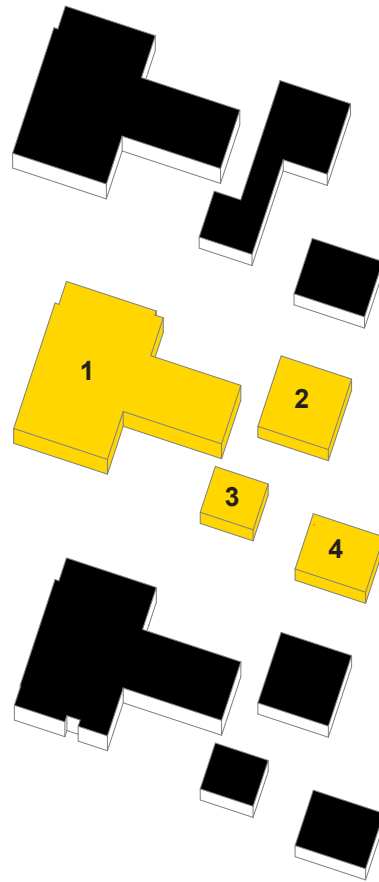


### 3.3 RAUMPROGRAMM



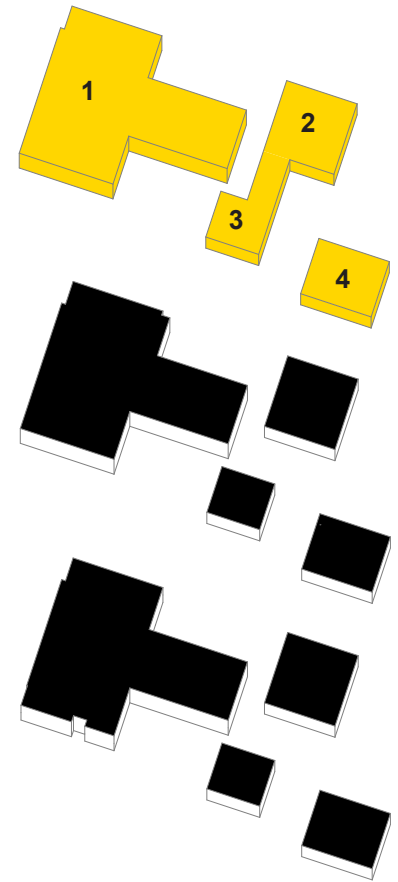
UG

- 1 Kammersäle - Kleiner Saal
- 2 Tanzschule
- 3 Arbeiterkammer Archiv
- 4 Cafe



EG

- 1 Kammersäle - Eingang/Großer Saal
- 2 Tanzschule/Empfang
- 3 Arbeiterkammer Info / Büros
- 4 Foyer Museum Hüttenwerk



OG

- 1 Kammersäle Galerie
- 2 Arbeiterkammer Büros
- 3 Arbeiterkammer/Ausstellung
- 4 Ausstellungsraum

### 3.4 PLÄNE

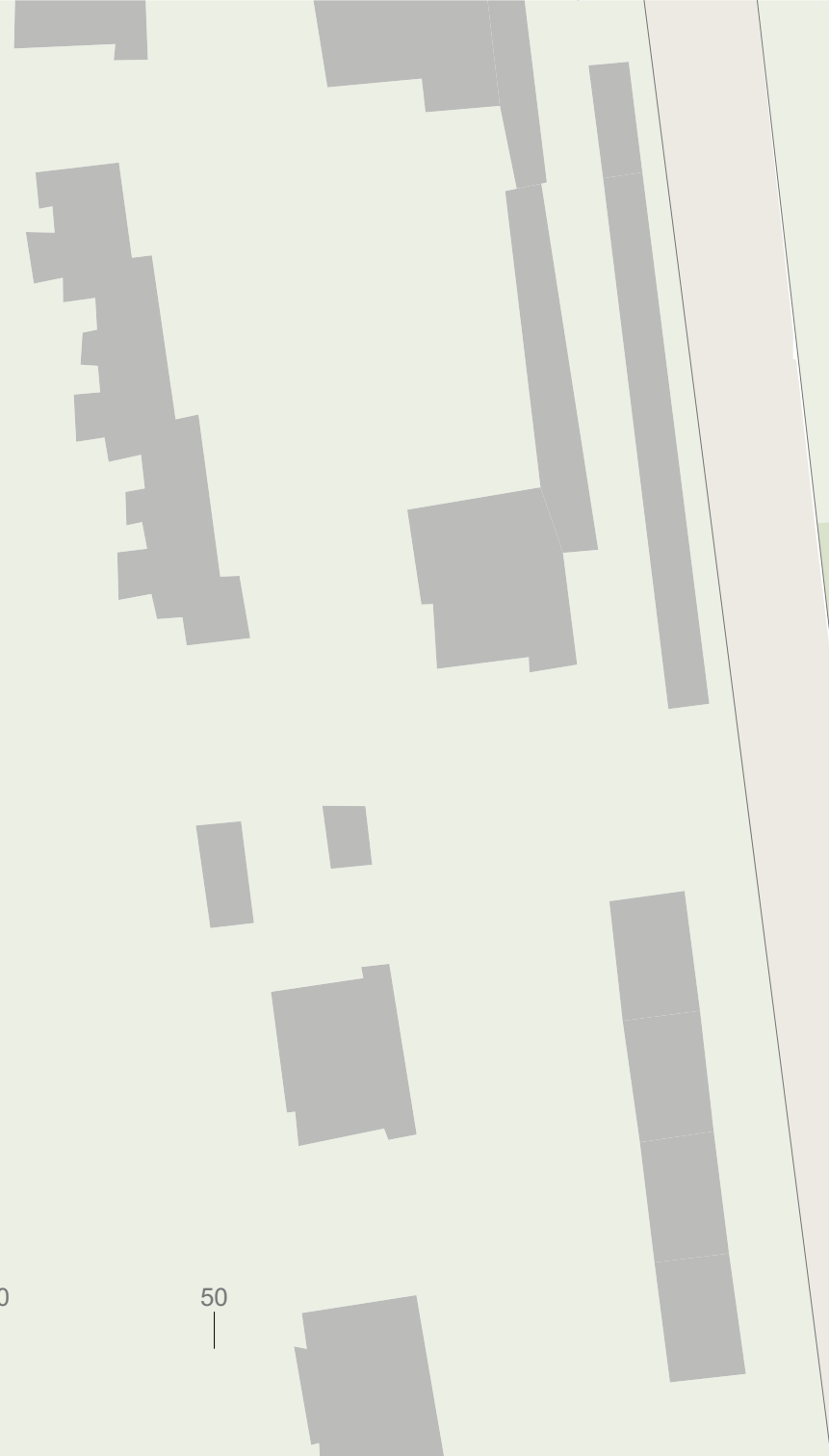
#### 3.4.1 SCHWARZPLAN



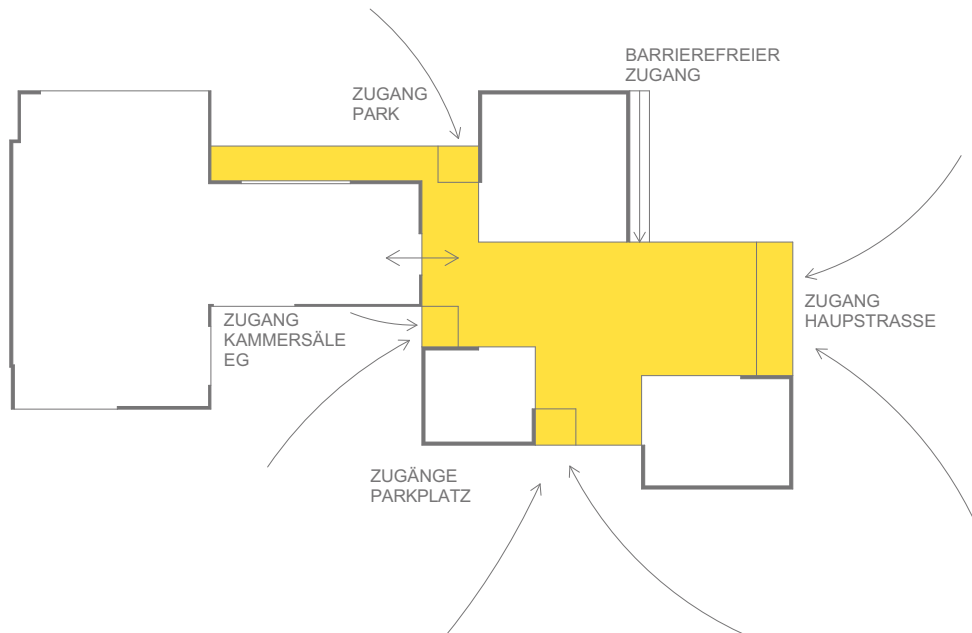
### 3.4.2 LAGEPLAN

3 unterschiedlich große Baukörper, die sich aus bestehenden Formen der umliegenden Bebauung ergaben, werden den Kammersälen vorgelagert und umschließen einen tiefergelegten, öffentlichen Platz. Um das neue Kulturzentrum Donawitz an der Hauptstraße zu positionieren, war es notwendig ein 2 geschossiges Haus abzubrechen. Somit ist es möglich den öffentlichen Platz und die öffentlichen Gebäude zur Straße zu setzen und mit dieser zu verbinden. In allen 3 Kuben sind unterschiedliche Räumlichkeiten vorgesehen. Von Tanzschule, Cafe, Seminarräumen, Galerie bis hin zur Außenstelle der Kammer für Arbeiter und Angestellte.

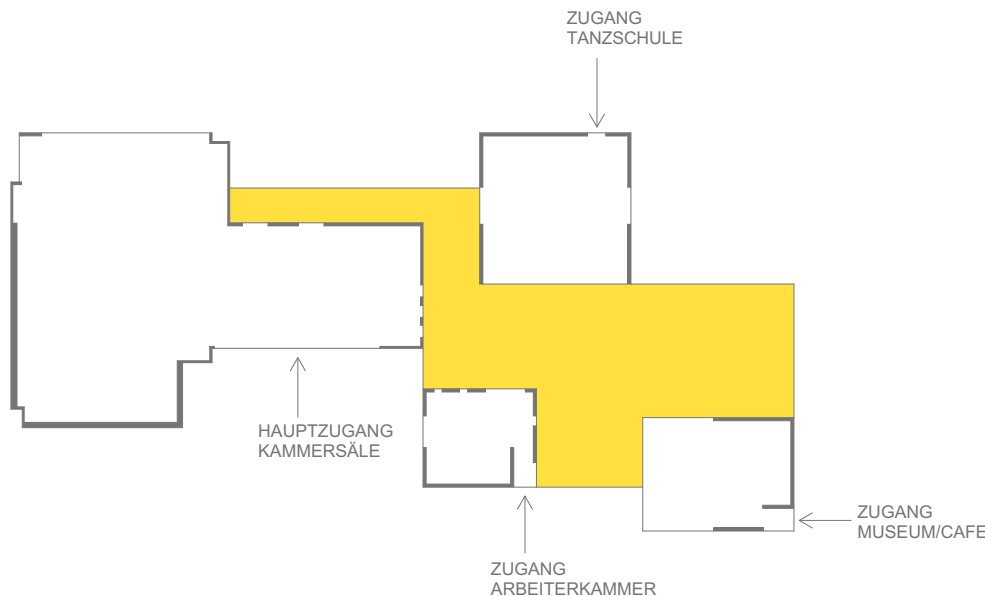
Der öffentliche Platz der entsteht, befindet sich auf demselben Niveau wie das Untergeschoss der Kammersäle und bildet somit ein Verbindungsstück zum Neubau. Man erreicht ihn durch unterschiedlich positionierte Treppenanlagen, sowie einer Rampe, um die Barrierefreiheit zu gewährleisten. Die vier Treppenanlagen befinden sich jeweils an jedem Kubus, somit ist der Platz von vier verschiedenen Seiten begehbar. Im Westen befindet sich hinter den Kammersälen ein großer öffentlicher Park, der nun durch Treppen mit dem neuen öffentlichen Platz verbunden ist. Der Platz selbst bietet genügend Fläche für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, sowie unterschiedliche Aktivitäten wie: Eis essen, Lesen, Spielen, Skateboard fahren, Scooter fahren, Kaffee trinken, usw.







Die Zugänge zum Platz befinden sich jeweils an einem der 3 Neubauten. Man hat von der Hauptstraße, vom Parkplatz, den Kammer-sälen, sowie vom Park aus einen direkten Zugang über eine der Treppenanlagen, zum Platz. An der Tanzschule ist eine Rampe geplant, um einen barrierefreien Zugang zu ermöglichen. Der neue Baukörper steht frei und ist somit von allen Seiten zugänglich.

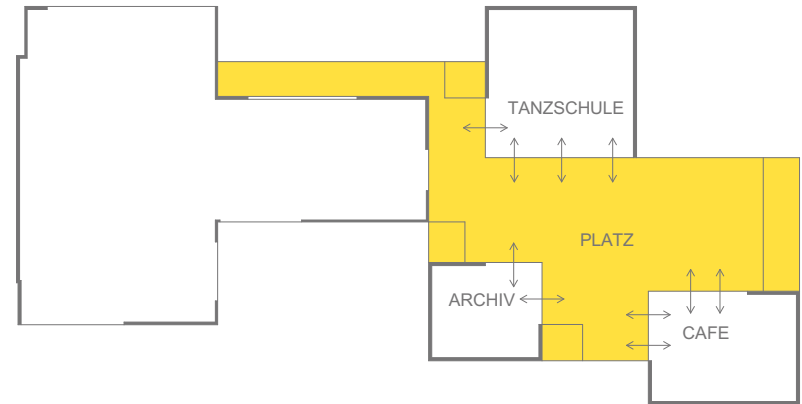


Die Gebäudezugänge sind auf dem Straßenniveau. Der Hauptzugang der Kammer-säle bleibt wie bisher bestehen. Das Museum mit dem Cafe ist von der Pestalozzistraße aus erschlossen. Das Gebäude der Arbeiter-kammer, ist vom Parkplatz aus zugänglich. Die Tanzschule wird im Westen erschlossen um zum Platz hin eine Blickbeziehung zwischen dem Gebäude und dem Platz zu schaffen.

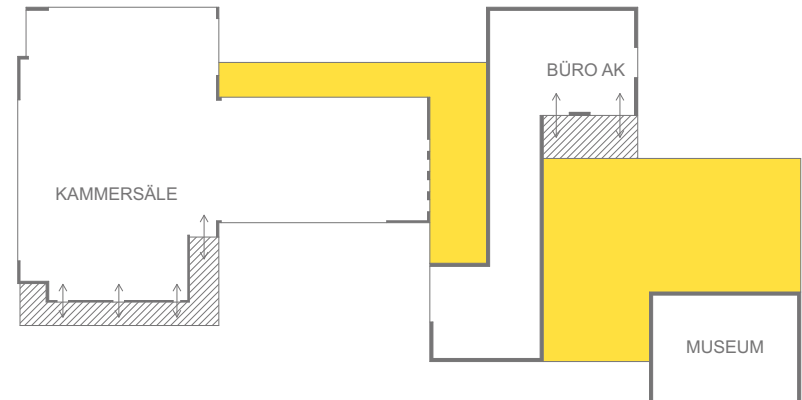
Da die bestehenden Kammer-säle aus verschiedenen Höhen und Halbgeschoßen bestehen, sollten auch die Neubauten, sowie der von ihnen umschlossene Platz, diese unterschiedlichen Höhen aufnehmen, um ein gemeinsames Ensemble zu bilden.

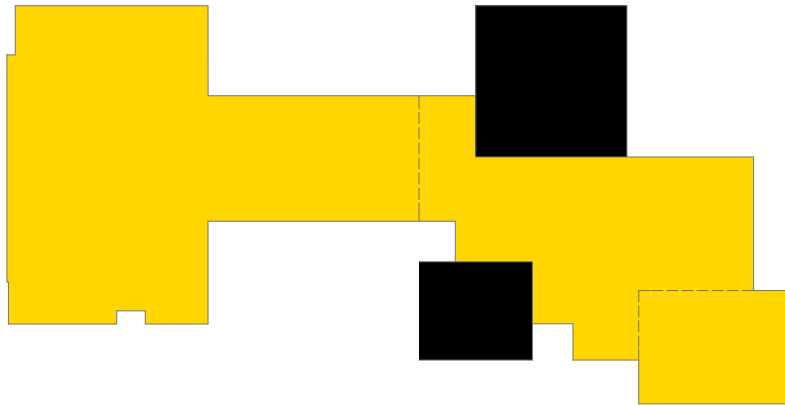


Durch die großzügigen Öffnungen an den 3 Kuben entsteht eine Interaktion zwischen Innen- und Außenraum. Die Personen am Platz können den Tanzenden bei den Proben zusehen, sowie die Tanzenden stets das bunte Treiben am Platz betrachten. Das Cafe kann durch die Öffnung zum Platz hin, diesen mitbespielen und den Innenraum mit dem Außenraum verbinden.



Im Obergeschoß soll eine Terrasse für alle Mitarbeiter der Arbeiterkammer entstehen. Diese ist großzügig und ermöglicht einen Blick über den gesamten Platz. Die Loggien der Arbeiterkammer, die nach der Sanierung verschlossen wurden und zu Innenräumen umfunktioniert wurden, sollen wieder geöffnet werden.

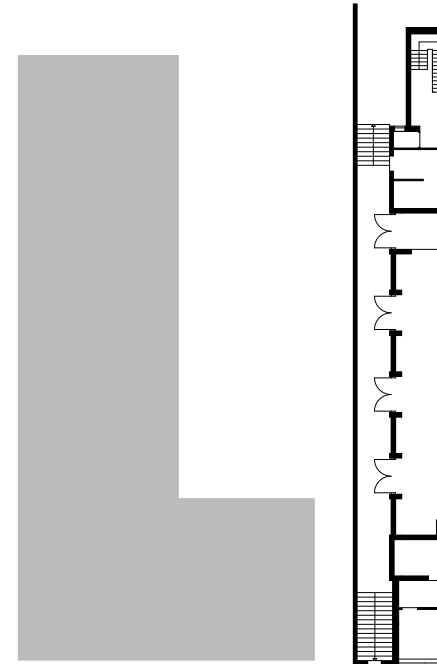


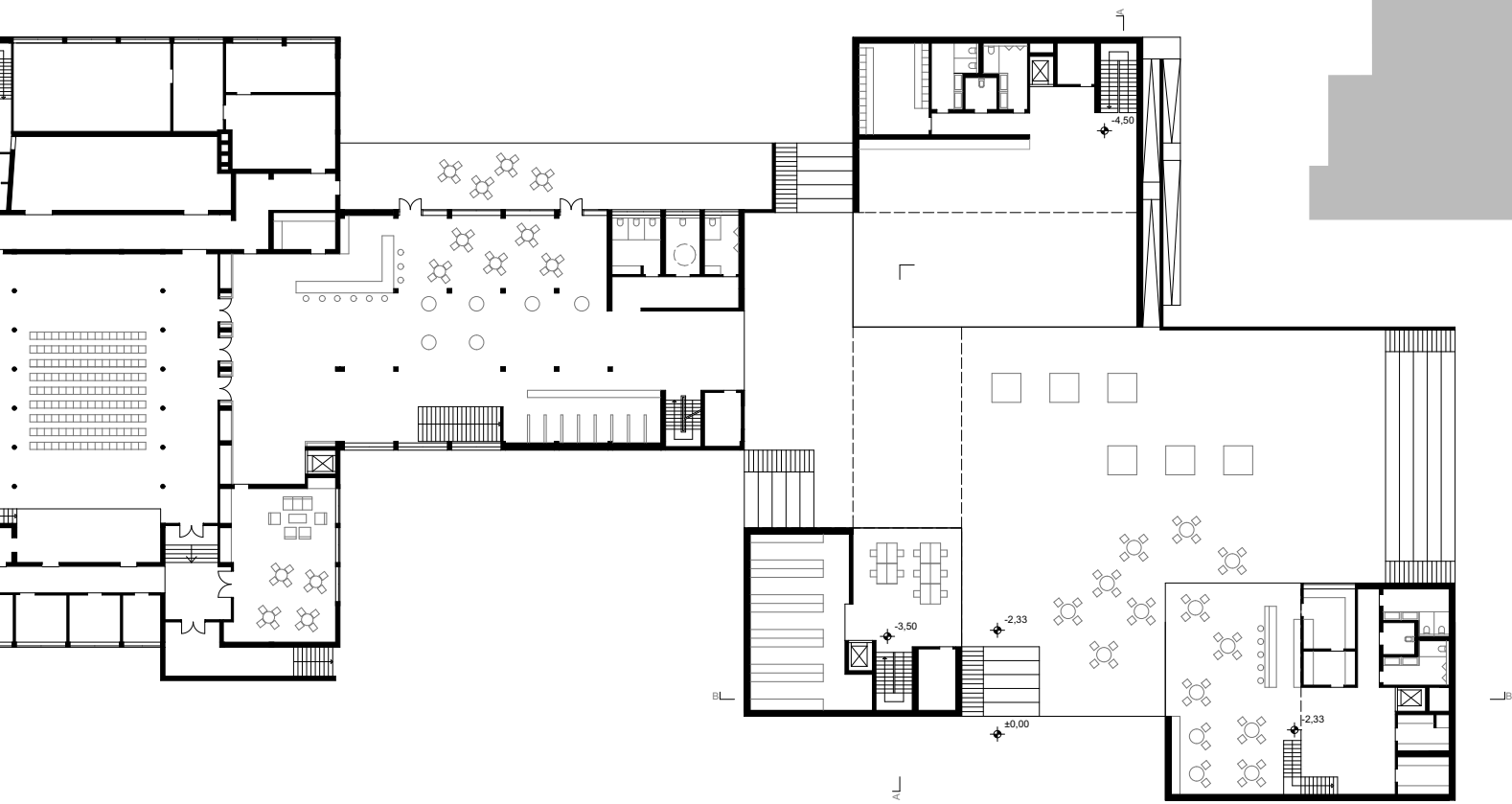


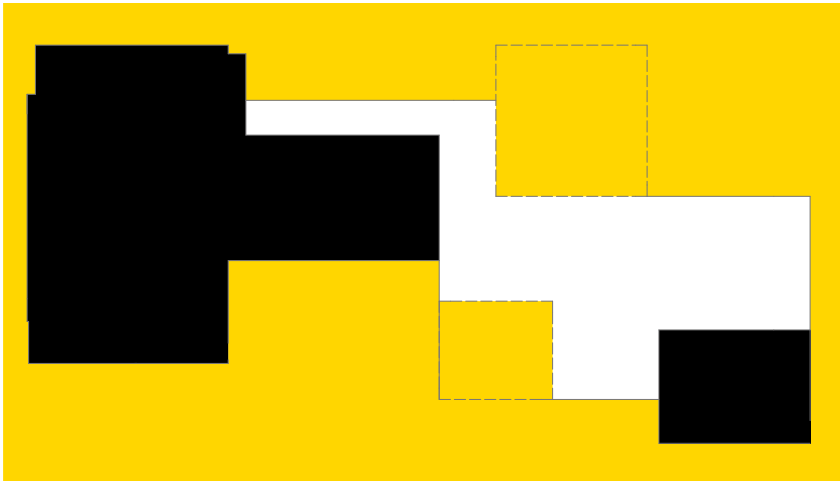
Das Untergeschoss der Kammerhalle kann für kleinere Veranstaltungen als eigener Raum, unabhängig vom Erdgeschoss und Obergeschoss, funktionieren. Ein kleiner Saal mit max. 200 Personen und eigener Bühne, eignet sich besonders für Lesungen, Veranstaltungen der Kinderfreunde, sowie bei Maturabällen als Discothek für Jugendliche. Künstler können den Teil hinter der Bühne nutzen, wo sich Garderoben, Sanitäranlagen, ein kleines Büro und eine Künstlerlouge befinden. Im Foyer ist eine kleine Bar angedacht, die den Gästen vor und nach den Veranstaltungen zur Verfügung steht.

Erweitert wird das Untergeschoss mit dem vorgelagerten Platz. Dieser wird durch vier Treppenanlagen erschlossen. Im kleinsten Kubus befindet sich das Archiv der Arbeiterkammer, welches sich jedoch auf einem niedrigeren Niveau befindet. Durch die großzügige Öffnung kommuniziert der Platz mit dem Gebäude und lässt Besucher in die Räumlichkeiten blicken. Dasselbe gilt auch für die gegenüberliegende, teilweise zweigeschossige Tanzschule.

Im an der Straße liegenden Kubus befindet sich ein ebenso zweigeschossiges Cafe, mit einer auf dem öffentlichen Platz befindlichen Terrasse.



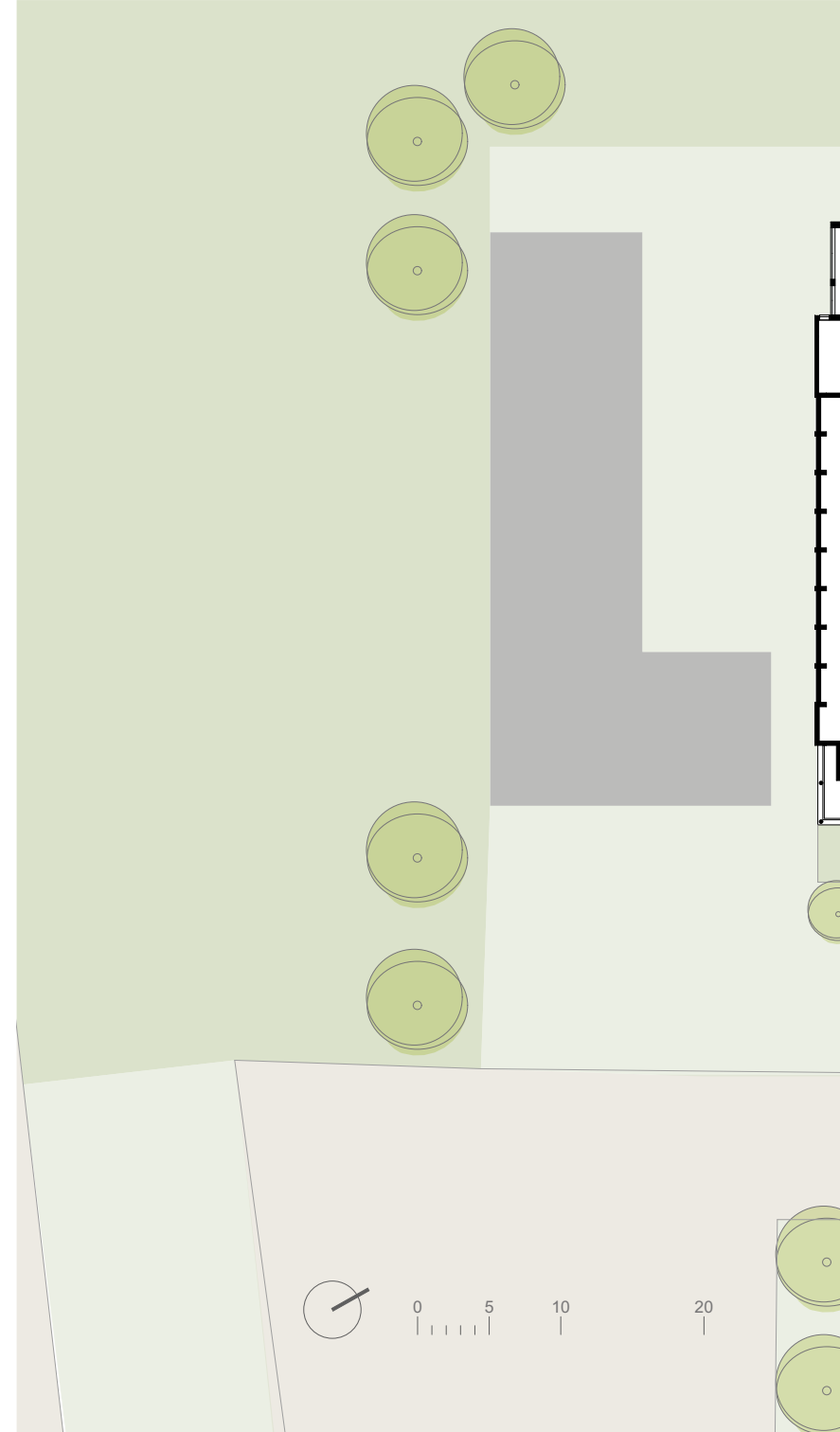




Im Erdgeschoß der Kammersäle befindet sich der große Saal für ca. 500 Personen. Diese eignen sich besonders für große Veranstaltungen wie Konzerte, Maturabälle und Hochzeiten. Der Haupteingang befindet sich im Osten und ist 74cm über dem Straßenniveau. Vom Eingangsbereich aus gelangt man, zum einen in das Untergeschoß und zum anderen, über eine großzügige Treppe in das halbgewölbte Foyer, das über eine Garderobe, sowie Bar verfügt. Im westlichen Teil der Kammersäle soll eine neue, große Küche entstehen, die zurzeit nur wenige Quadratmeter hat und im Halbstock liegt. Hinter der Bühne ist der Künstlerbereich mit Garderoben und Sanitäranlagen, sowie Umkleiden für das Küchenpersonal.

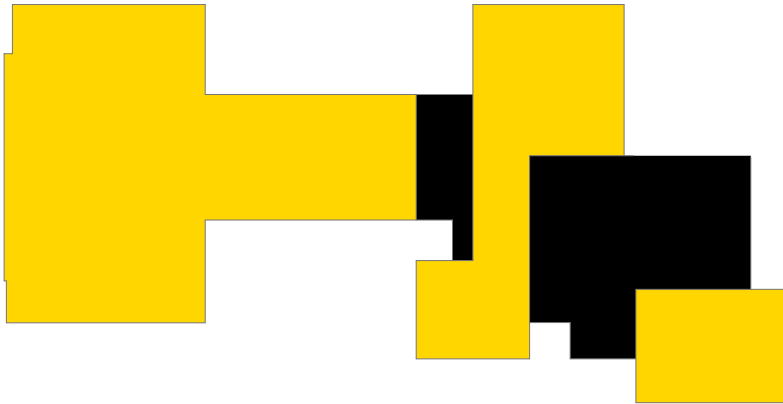
Im östlich gelegenen, kleineren Kubus befindet sich die Außenstelle der Arbeiterkammer für Arbeiter und Angestellte. Hier gibt es neben dem Informationsbereich noch ein getrenntes Büro und Sanitäranlagen. Über eine Treppe oder den Lift gelangt man ins Obergeschoß.

Die Tanzschule gegenüber hat einen Empfangsbereich, sowie eine Lounge mit einer kleinen Teeküche. Eine Galerie gibt Zuschauern die Möglichkeit bei diversen Tanzkursen zuzusehen. Das an der Straße gelegene Museum hat im Erdgeschoß ein Foyer mit Garderoben, Empfang-, sowie Sanitärbereich. Über eine Treppe gelangt man in das darunterliegende Cafe, sowie in den darüberliegenden Ausstellungsraum.







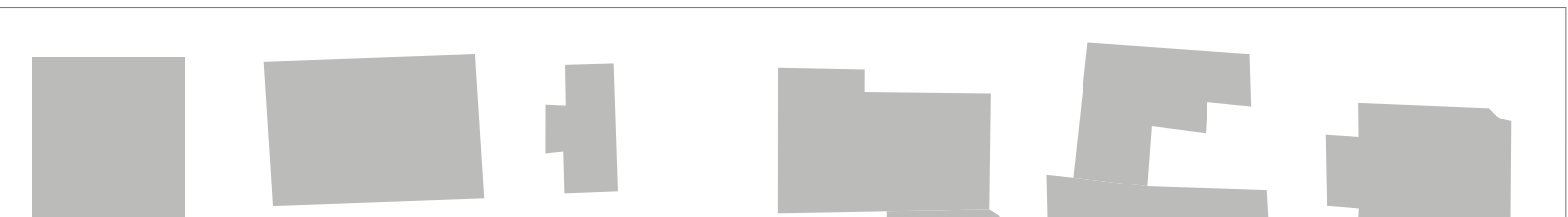
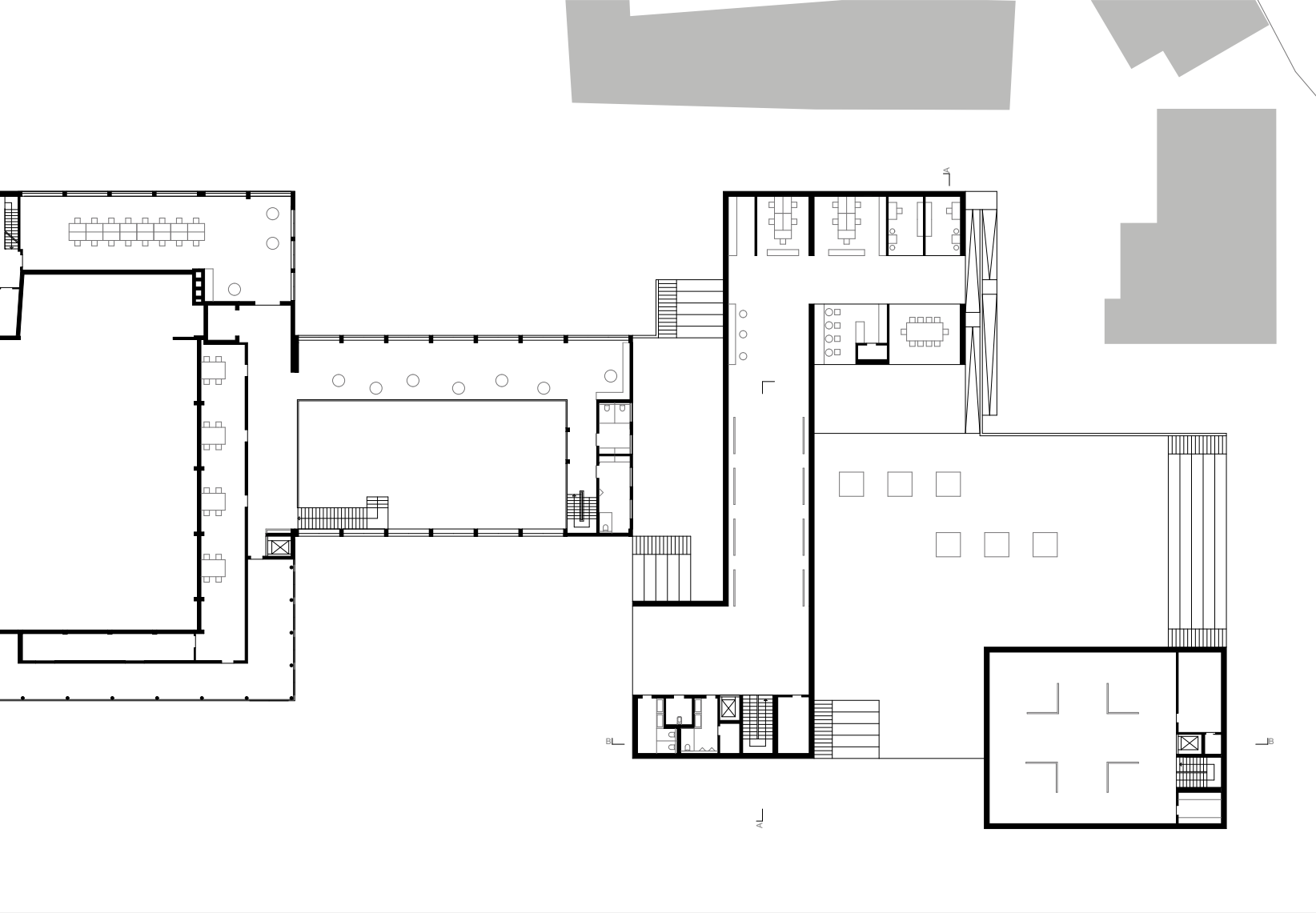


Im Obergeschoß der Kammersäle gibt es eine großzügige Galerie über dem Foyer, sowie eine kleinere Galerie im Saal. Die große Galerie kann je nach Veranstaltung auch als Mehlspeisenausgabe, Fotografenstand oder Bar genutzt werden. Im westlichen Teil ist ein Seminarraum geplant, der angemietet werden kann.

Die Büros der Arbeiterkammer erstrecken sich über eine „Spange“ zur Tanzschule. In dieser Spange finden temporäre Ausstellungen statt. Dieser Teil wird mit Lamellen überdeckt, um ein ideales Licht für Ausstellungen zu schaffen. Die Büros sind offen gestaltet, mit einem Wartebereich für Kunden, einer kleinen Küche mit Aufenthaltsraum für Mitarbeiter und einem größeren Konferenzraum. Diesen Räumen ist eine großzügige Terrasse vorgelagert, von der aus man den gesamten Platz überblicken kann.

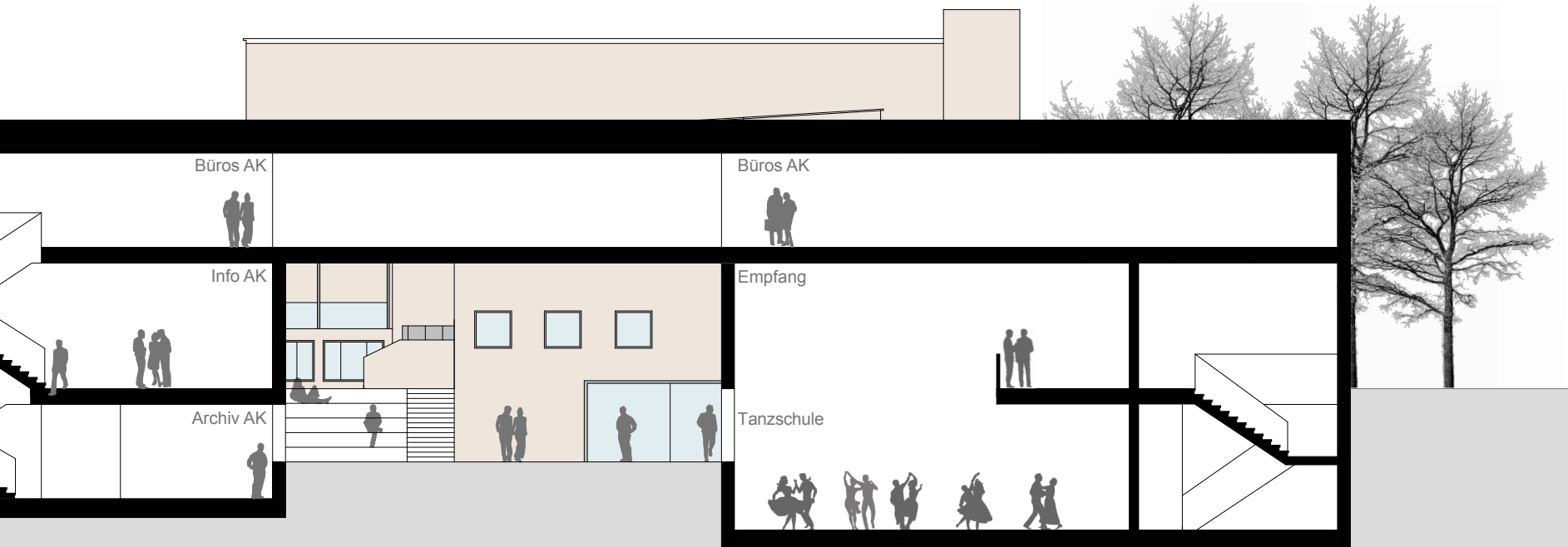
Der Ausstellungsraum im Museum ist je nach Ausstellung durch mobile Wände frei bespielbar. Durch ein Oberlicht wird der Raum natürlich belichtet.



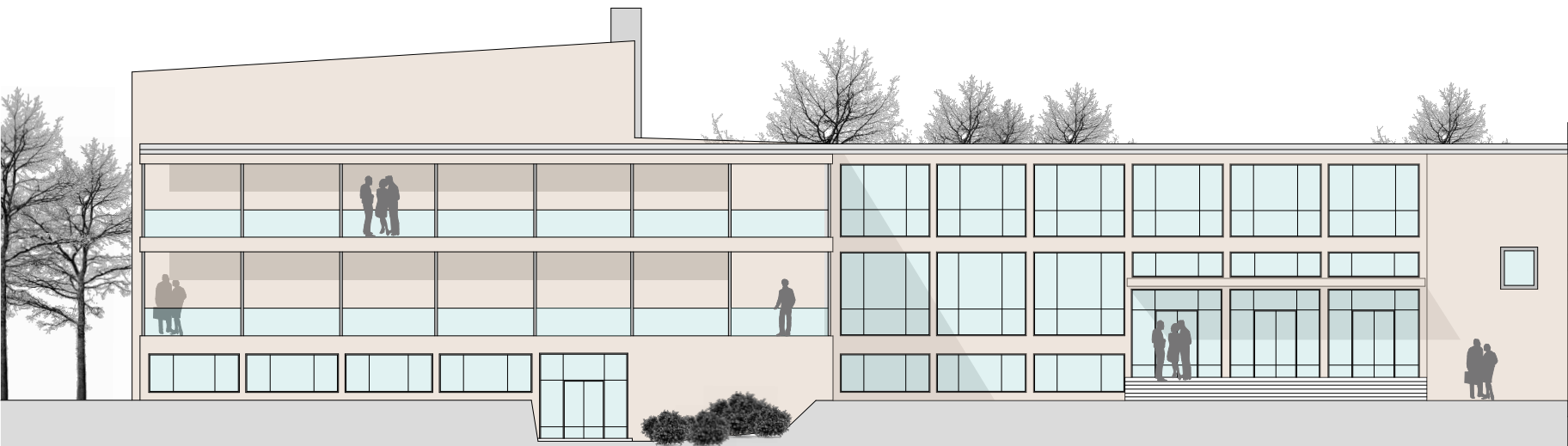


SCHNITT A-A



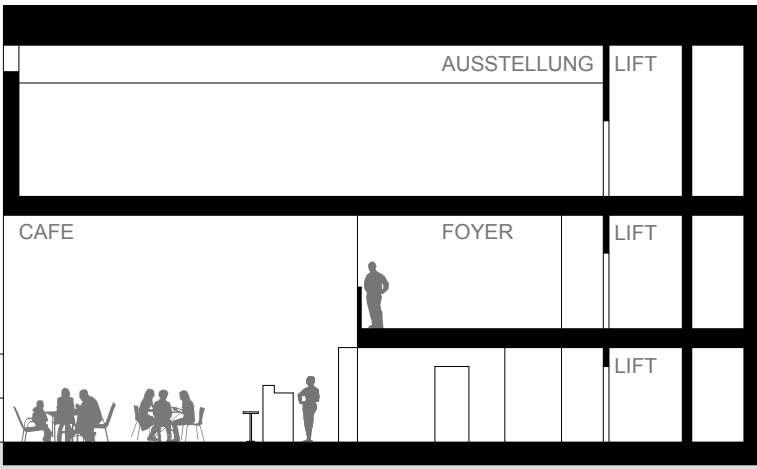


SCHNITT B-B

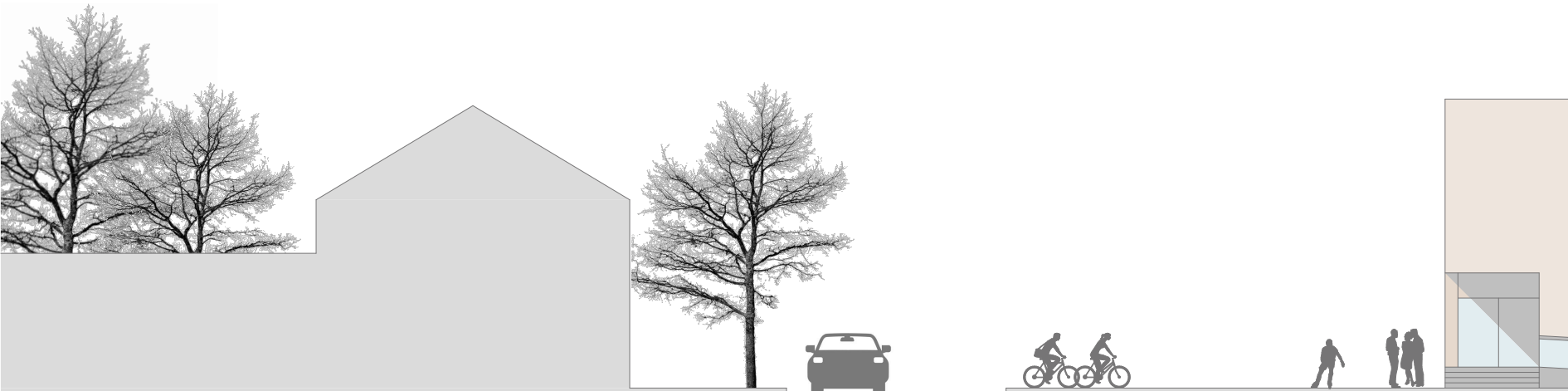


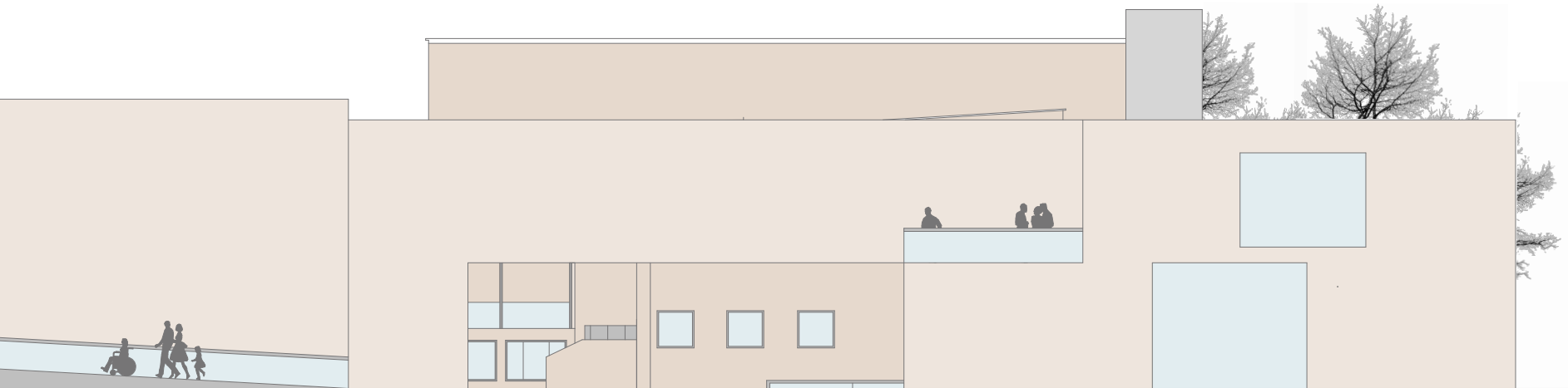
WC  
WC  
ARC



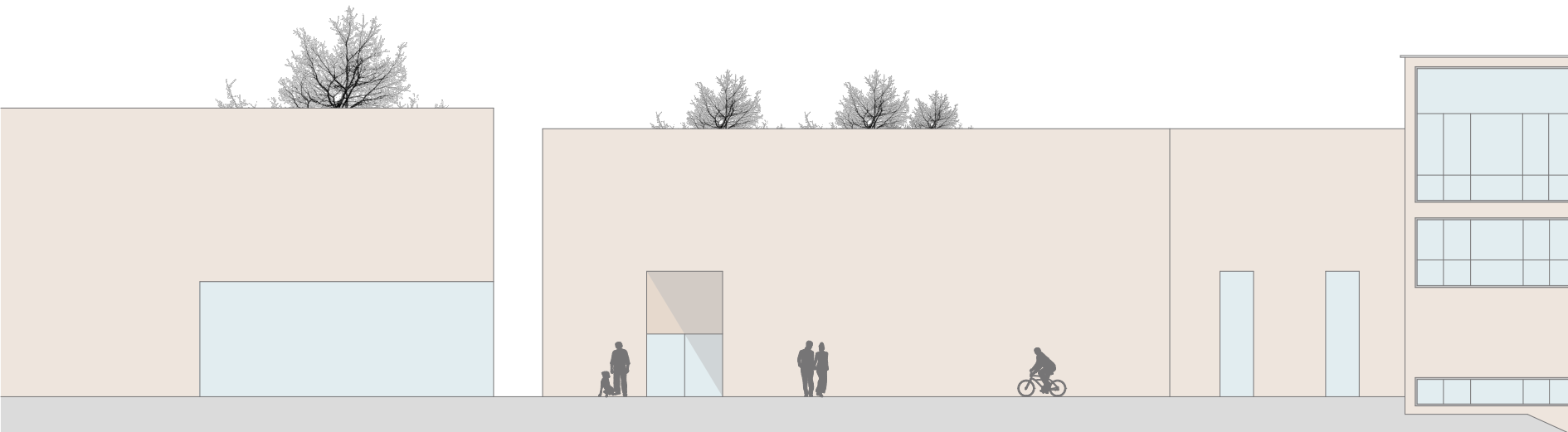


ANSICHT NORD





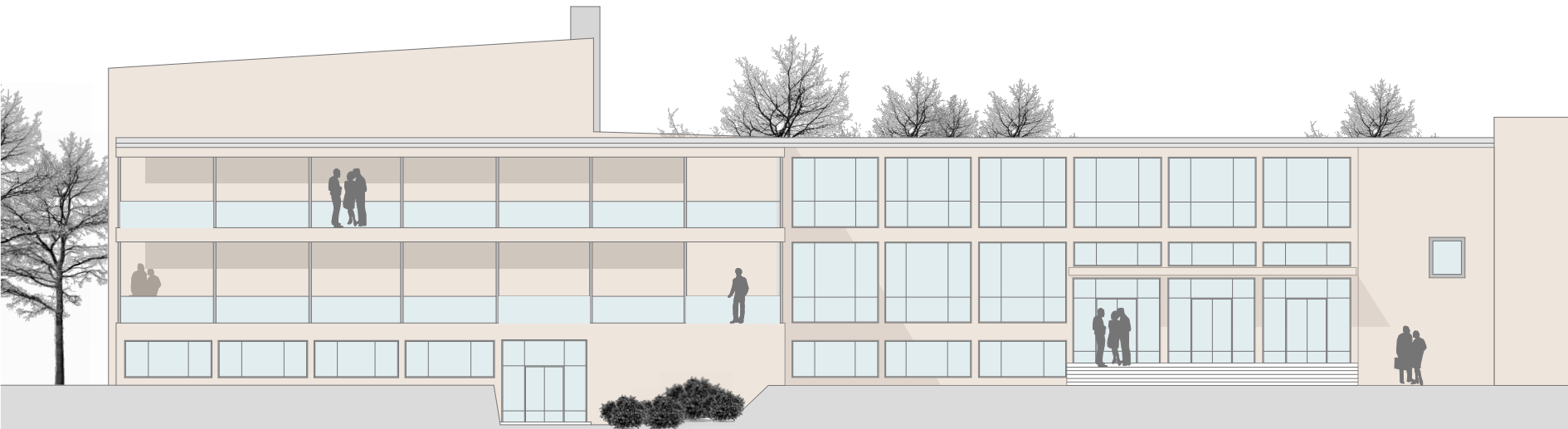
ANSICHT WEST

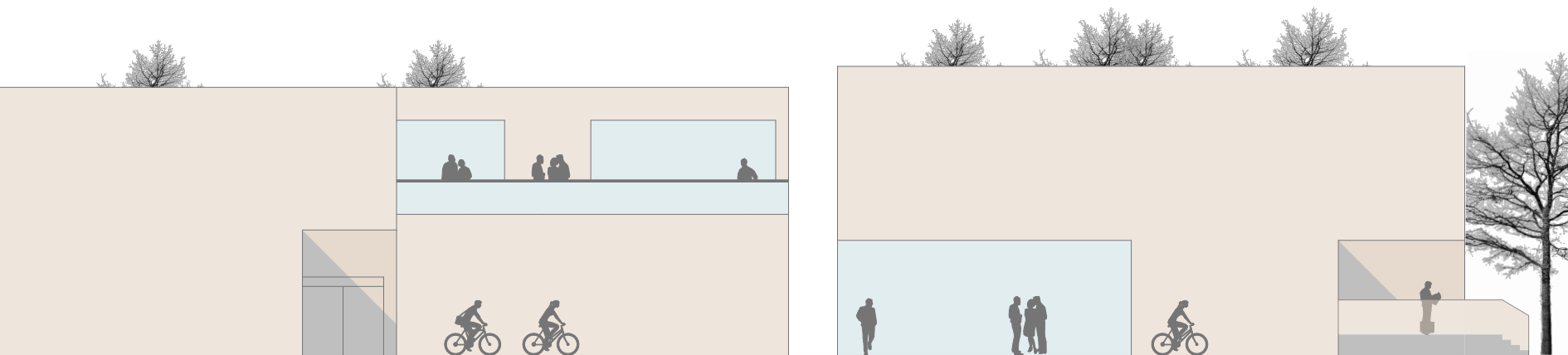






ANSICHT OST











## 4. ANHANG



## LITERATURVERZEICHNIS

Achleitner Friedrich: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band 2, Kärnten, Steiermark, Burgenland, St. Pölten Salzburg : Residenz-Verl., 1983

Barth Arne: Kongress- und Veranstaltungszentren = Convention and Event Centres- Stuttgart: Krämer, 2007

Leitner-Böchzelt Susanne: Die Reihe Archivbilder Leoben, Erfurt 2002

Wagner Anselm und Walk Sophia (Hg): Architekturführer Graz, Berlin 2019

Wang Wilfried: Kultur:Stadt, Akademie der Künste, Berlin/Zürich 2013

### PLANMATERIAL:

Arbeiterkammer für Arbeiter und Angestellte Steiermark  
Hans-Resel-Gasse 8-14  
8020 Graz

### INTERNETQUELLEN:

Michael Kerbler: Was gehört zur Kultur einer Stadt?, 26. September 2017, <https://www.stadtmarketing.eu/was-gehört-zur-kultur-einer-stadt/>

Maria Riedler: Kulturverein Schloss Goldegg, März-Juni 2017, <https://www.salzburgerland.com/de/magazin/kulturverein-schloss-goldegg/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Leoben> (Stand 17.03.2018)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Donawitz> (Stand 17.03.2018)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hüttenwerk\\_Donawitz](https://de.wikipedia.org/wiki/Hüttenwerk_Donawitz) (Stand 17.03.2018)

Architekturzentrum Wien: Arbeitsamt Liesing, 14.09.2003, <https://www.nextroom.at/building.php?id=2362>

Architekt Krischanitz, Umbau und Erweiterung 20er/21er Haus, 2012,

<https://krischanitz.at//index.php?inc=project&id=2706>

Architekten Gangoly & Kristiner, Gebäudeadaptierung Biomedizinische Technik, 04.12.2015, <http://www.gangoly.at/home/bmt/>

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

*Alle Abbildungen in der vorliegenden Arbeit stammen von der Verfasserin, sofern sie nicht hier angeführt sind.*

Abb.1 Hans Scharoun  
<http://www.erasmusprijs.org/Prijswinnaars?lang=en&itemid=D59147BB-D5AB-EF C4-19C644265033E363&mode=detail> (Stand: 06.02.2018)

Abb.2 Tate Modern  
[https://en.wikipedia.org/wiki/Tate\\_Modern](https://en.wikipedia.org/wiki/Tate_Modern)  
(Stand:17.03.2019)

Abb.3 Elbphilharmonie  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Elbphilharmonie>  
(Stand: 17.03.2019)

Abb.4 Opernhaus Guangzhou  
<https://www.pinterest.fr/pin/311944711671263089/>  
(Stand: 17.03.2019)

Abb.5 Parque Biblioteca Espana  
<https://www.archdaily.com/2565/espana-library-gi-ancarlo-mazzanti>  
(Stand: 17.03.2019)

Abb.6 Perg liest  
<https://www.gemeindejournal.at/galleries/pergliest-thomas-raab/>  
(Stand: 25.03.2019)

Abb.7 Schloss Goldegg  
<https://salzburg.orf.at/news/stories/2895965/>  
(Stand: 25.03.2019)

Abb.9 Luftaufnahme Leoben  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 25

Abb.10 Leoben  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Leoben#/media/File:-Blick\\_auf\\_Leoben\\_2009.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Leoben#/media/File:-Blick_auf_Leoben_2009.jpg) (Stand: 25.03.2019)

Abb.12 Donawitz  
<https://www.voestalpine.com/schienen/de/unternehmen/standort/> (Stand: 25.03.2019)

Abb.13 Donawitz 20.Jhd.  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 87

Abb.14 Hochofenarbeiter  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 108

Abb.15 Donawitz 20 Jhd.  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 91

Abb.16 Kirche Hl. Josef  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 95

Abb.17 Kerpely Kolonie  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 90

Abb.18 Kerpely Kolonie  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite 259

Abb.19 Hüttenwerk Donawitz  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 91

Abb. 20 Feinwalzwerk  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 92

Abb. 21 Werkshotel  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 93

Abb.22 Lorberauschlössl  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 93

Abb. 23 Vordernbergertal  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 88

Abb. 24 Zwanzigerhäuser  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
261

Abb. 25 Kerpely Kolonie  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 90

Abb. 26 Kirche Hl. Josef  
[https://www.katholische-kirche-steiermark.at/  
goto/instvisitenkarte/1036/Pfarre\\_Leoben\\_Dona-  
witz](https://www.katholische-kirche-steiermark.at/goto/instvisitenkarte/1036/Pfarre_Leoben_Donawitz) (Stand: 04.04.2019)

Abb. 27 Kammersäle Donawitz  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
254

Abb. 28 Feinwalzwerk  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
268

Abb. 29 Volksschule Leitendorf  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
256

Abb. 30 Finanzamt Leoben  
[https://service.bmf.gv.at/service/anwend/behoer-  
den/show\\_mast.asp?distyp=FA&disid=FA65](https://service.bmf.gv.at/service/anwend/behoerden/show_mast.asp?distyp=FA&disid=FA65)  
(Stand 04.04.2019)

Abb. 31 AU Bad Leoben  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
271

Abb. 32 Institutsbauten Montanuniversität  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
255

Abb. 33 Kirche Hinterberg  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
253

Abb. 34 VS Leoben-Göss  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
256

Abb. 35 Rathaus Leoben  
[https://www.hellofamiliiii.at/ort/neues-rathaus-le-  
oben/](https://www.hellofamiliiii.at/ort/neues-rathaus-leoben/) (Stand: 04.04.2019)

Abb. 36 Kindergarten Leoben-Stadt  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
257

Abb. 37 Forschungs- und Rechenzentrum Voest  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
252

Abb. 38 - 41 Arbeitsamt Liesing  
<https://www.archfoto.com/seidl/project.php?id=223> (Stand: 07.04.2019)

Abb. 42 - 45 20er Haus  
<https://krischanitz.at/index.php?inc=projekt&id=2706> (Stand: 07.04.2019)

Abb. 46 - 49 Biomedizinische Technik  
<http://www.gangoly.at/home/bmt/>  
(Stand: 07.04.2019)

Abb. 50 Versicherungsanstalt für Eisenbahnen  
und Bergbau  
Wagner Anselm, Sophia Walk, Architekturführer  
Graz, Berlin, 2019, Seite 306

Abb. 51,52 Arbeiterkammer Deutschlandsberg  
<https://stmk.arbeiterkammer.at/ueberuns/bezirksstellen/Deutschlandsberg.html> (Stand:  
07.04.2019)

Abb. 54,55 Zwanzigerhäuser  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
261

Abb. 57 Werkshotel  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 93

Abb. 58 Werkshotel  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
265

Abb. 61 Kirche Hl. Josef  
Leitner-Böchzelt Sunsanne, Die Reihe  
Archivbilder Leoben, Erfurt, 2002, Seite 95

Abb. 65, 66 Kammersäle Donawitz  
Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur  
im 20. Jahrhundert, Salzburg, Wien, 1983, Seite  
254

Abb. 67 - 72 Pläne  
Arbeiterkammer für Arbeiter u. Angestellte  
Steiermark  
Hans-Resel-Gasse 8-14  
8020 Graz